

HORMAYR UND BÖHMEN

Aus seinen Briefen an Palacký

Von Josef Hemmerle

Die Wiedergeburt des tschechischen Volkes zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist durch verschiedene Faktoren gefördert worden. Der aufgeklärte Absolutismus eines Joseph II. hatte die slawischen Nationalitäten durch die dem Fortbestand Großösterreichs dienenden Verwaltungsreformen — zu nennen sind hier nur die Einführung der deutschen Sprache als Amtssprache und die Schulreform — in ihrer Existenz fast ausgelöscht. Bürgertum und Oberschichten waren dem deutschen Kulturkreis völlig integriert. Lediglich die Unterschichten in den Städten und auf dem flachen Lande bedienten sich noch ihrer tschechischen Muttersprache. Jedes Streben nach einer gefestigten Lebensexistenz und nach Höherkommen war unweigerlich mit der Übernahme der Lebensgewohnheiten, Sprache und Mentalität des deutsch-österreichischen Kulturkreises verknüpft. All diese Maßnahmen des Absolutismus waren nun keinesfalls nur als Germanisierungsbestrebungen aus rein nationalistischen Beweggründen getroffen worden. Die Reformen sollten in erster Linie Verwaltungshilfen und eine bürokratische Vereinfachung im Staatsapparat bieten und die Einheit des Reiches garantieren. Ein Einheitsstaat konnte keine Partikularinteressen dulden.

Wiewohl gerade in den böhmischen Ländern die Reformen des aufgeklärten Absolutismus die slawischen Unterschichten vor der Willkür der Dominialherren geschützt, die Robotdienste begrenzt, die Leibeigenschaft aufgehoben und durch die Grundsteuerreform auch Adel und Geistlichkeit zur Bestreitung der Staatslasten herangezogen hatten, geschah die Ethnogenese des tschechischen Volkes durch eine Allianz zweier verschiedener Welten, nämlich durch eine Verbindung des Hochadels und einer kleinen Schicht intellektueller Idealisten, die als Träger eines starken nationalen Bewußtseins später als die sogenannten „Erwecker“ in die Geschichte eingegangen sind. Durch den persönlichen Einsatz und die Munifizenz der Aristokratie — die Namen der Grafen Sternberg, der Gründer der „Gesellschaft des Nationalmuseums“, der Grafen Chotek, des Grafen Kolowrat-Libstejnsky, des Grafen Kinsky seien nur als Repräsentanten für viele andere genannt — wurde der nationalen Erweckungsbewegung und Sendungsidee erst die Lebenskraft verliehen. Das Zweckbündnis, das 1848 wieder auseinanderbrechen sollte, war aus Antagonismus und Opposition gegen den Wiener zentralistischen Staatsgedanken erwachsen. So wurde der böhmische Hochadel aus reinen Opportunitätsgründen heraus, nämlich aus dem Kampf um seine Sonderrechte, zum Wahrer der böhmischen Tradition und zum Förderer des neuen politischen und kulturellen Aufschwunges der Tschechen¹.

Unter den vornehmsten Gestalten der kleinen Intelligenzgruppe, die als die wichtigsten Anreger des tschechischen Nationalismus bezeichnet werden dürfen, befinden sich Josef Dobrovský (1753—1829), der Vater der Slawistik, und Josef Jungmann (1773—1847), ebenfalls ein hervorragender Sprachforscher, sowie František Palacký (1798—1876), der tschechische Historiker und Politiker. In Wien wirkte als Schüler Dobrovskýs Bartholomäus Kopitar (1780—1844), der Spracherneuerer des sogenannten illyrischen Raumes. Ein Verbindungsglied zwischen dem tschechischen romantischen Nationalismus und der deutschen romantischen Geschichtsschreibung war der damals noch in der österreichischen Kaiserstadt wirkende Reichshistoriograph und Publizist Josef Freiherr von Hormayr (1782—1848), einer der interessantesten, genialsten, aber auch umstrittensten Persönlichkeiten des österreichischen Vormärz.

Hormayrs große Karriere begann als kaiserlicher Hofsekretär und 1802 zuerst als provisorischer und seit 1808 als wirklicher Direktor des k. Geheimen Staats-, Hof- und Hausarchivs in Wien². Infolge seines engagierten Einsatzes als Führer des „Alpenbundes“, der die Befreiung der Alpenländer von Napoleon zum Ziele hatte, fiel er der kaiserlichen Ungnade zum Opfer. Am 7. März 1813 wurde er verhaftet. Seinen Gewahrsam auf den Festungen Munkacz und Spielberg bei Brünn konnte er dem Kaiser und Metternich niemals vergessen. Die äußerliche Rehabilitierung geschah 1816 durch Ernennung zum österreichischen Reichshistoriographen, seine Stelle als Archivdirektor durfte er nicht mehr anreten. Als Geschichtsschreiber und Literat hat er durch seine Bücher, seinen „Österreichischen Plutarch“, eine Apotheose der habsburgischen Herrscher, sein 1810 begründetes „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst“³, und sein 1811 erstmals erschienenenes „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“ einen großen Kreis der damaligen geistig regsamen Menschen angesprochen und selbst über die deutsch-österreichischen Sprachgrenzen nach Prag und Budapest gewirkt. Selbst als Hormayr, der erklärte Feind des Metternichschen Systems, 1828 als Ministerialrat in Bayerns Dienste trat, pflegte er von München und später als Gesandter von Hannover und Bremen aus noch weiterhin seine böhmischen Kontakte.

In Hormayrs literarischem Konzept nahmen die böhmischen Länder eine nicht unwichtige Rolle ein. Für jedes „Taschenbuch“ suchte er topographisch-geschichtliche, volkskundliche und genealogische Beiträge über Böhmen und

¹ Die Literatur für die Zeit des Vormärz in den böhmischen Ländern hat G. H a n k e in seinen Beiträgen in dem von K. B o s l herausgegebenen Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 2. Stuttgart 1974, S. 552 f. u. 576—578 erfaßt. — Besonders sei hier angeführt L e m b e r g, E.: Grundlagen des nationalen Erwachens in Böhmen. Reichenberg 1932. — W i n t e r, E.: Romantismus, Restauration und Frühliberalismus im österreichischen Vormärz. Wien 1968.

² Eine gute Übersicht der Literatur über Hormayr befindet sich in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815—1950. Hrsg. v. d. Österr. Akad. d. Wissenschaften. Bd. 2. Graz-Köln 1959, S. 419—421 und A d e l, K.: Joseph Freiherr von Hormayr und die vaterländische Romantik in Österreich. Wien 1969, S. 236—244.

³ Seit 1823: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst.

Mähren zu erhalten. Schon frühzeitig nahm er über seinen mährischen Freundeskreis, dessen zentrale Gestalt sein Freund Altgraf Hugo Salm auf Schloß Raitz war, Verbindung zu mährischen Forschern auf⁴. Die Hormayrschen Periodika sollten dem Werden und Wachsen des gesamtösterreichischen Patriotismus dienlich sein, sie waren als Sprachrohr der deutschen, böhmischen und ungarischen Literatur und Landeskunde gedacht, ungeachtet des von Hormayr immer wieder betonten und anerkannten eigenständigen Landespatriotismus der einzelnen Reichsteile.

Eine zentrale Figur seiner Prager Beziehungen sah Hormayr in der Person des von ihm sehr verehrten Sprachforschers Josef Dobrovský, mit dem er nachweislich 1820 den Briefwechsel aufnahm und der im gleichen Jahr als Mitarbeiter in dem „Archiv“ ein Forum für seine historischen und sprachwissenschaftlichen Arbeiten fand⁵. Der Briefwechsel zwischen dem den österreichischen Vormärz repräsentierenden Freiherrn und den beiden tschechischen Gelehrten Dobrovský und Palacký ergäbe wahrscheinlich ein sehr anschauliches Bild von den wissenschaftlichen Bestrebungen der damaligen Zeit, sofern die Schreiben aller Briefpartner vorhanden wären. So aber sind nur Briefe Hormayrs an Dobrovský und Palacký im Prager Nationalmuseum erhalten geblieben⁶. Hin und wieder hat Hormayr einige interessante Passagen oder auch ganze Briefe seiner böhmischen Freunde im „Archiv“ zum Abdruck gebracht. In seiner Zeitschrift hatte er ja auch Zweck und Ziel seines literarischen Vorhabens genau umschrieben: es sollte „Mittelpunkt gemeinsamer Erkenntnis und Mitteilung zwischen Österreichs deutscher, ungarischer, slavischer und italienischer Literatur, ein Magazin für die historische Kritik und für das Quellenstudium und für solche Abhandlungen, die für sich allein schwerlich einen Verleger fänden . . ., ein Organ der Provinzialmuseen und der archivalischen Studien zu sein“⁷. Immer galt seine Devise, durch Vaterlandskunde die Vaterlandsliebe fördern. Eine spätere Kritik bestätigte das Erreichen dieser Zielsetzung: „Man kann durch nichts klarer die Wandlungen des geistigen Lebens in Österreich sich vor Augen stellen, als durch die Lektüre des Archivs . . . und Taschenbuches. Sie bilden eine Fundgrube zur Beobachtung des poetischen Schaffens, des herrschenden Geschmacks, des wissenschaftlichen Strebens; in diesen Blättern widerspie-

⁴ Vgl. dazu die von Hormayr geschriebene Biographie: Hugo Franz Altgraf zu Salm-Reifferscheid-Krautheim. Taschenbuch 29 (1840) 523—596. Dessen Beziehung zu Hormayr bes. S. 589.

⁵ Die erste Biographie Dobrovskýs verfaßte Hormayr und sie erschien in dessen „Archiv“ 15 (1824) Nr. 98/99, S. 534—537 und Nr. 100, S. 544—546. Für die Verehrung Dobrovskýs zeugt dieser Satz: „Was Dobrowsky zeitherr für die slavische Sprache und Literatur gethan . . . was er für die Prager Gesellschaft der Wissenschaften und für das dortige Museum geleistet sowie für die Belebung eines ächten Sinnes für die alte Größe und Würde Böhmens und für die allzulange vergessenen Ueberreste seiner meist weit und breit geachteten Literatur und Kunst . . . das lebt in der dankbaren Anerkennung der Zeitgenossen und wird fortleben im Andenken später Enkel.“

⁶ Neuesten sind die Nachlässe, so auch die Briefe Hormayrs an Dobrovský und Palacký im Literární archiv Památníku národního písemnictví na Strahově, Prag.

⁷ Archiv 18 (1827) Nr. 139, S. 758.

gelt sich der allmählich sich verjüngende Volksgeist, trotz allen heißen Gegenbemühungen der eifrig waltenden Censoren⁸.“ Die beiden Publikationsorgane Hormayrs waren im eigentlichen Sinne die ersten Periodika, die sich der historischen Landeskunde, besonders aber der Slawistik in Österreich annahmen.

Die Briefe Hormayrs an Dobrovský sind erst kürzlich in der Eduard Winter zum 70. Geburtstag gewidmeten Festschrift untersucht und ihrer Bedeutung nach für die Entstehung und Entwicklung des Austroslawismus gewürdigt worden⁹. Aus dem Nachlaß Palackýs sind aus Hormayrs Feder im Literaturarchiv des Prager Nationalmuseums insgesamt 43 Schreiben erhalten geblieben, die 1827 beginnen und 1848 schließen. Wir dürfen annehmen, daß die im Museum verwahrten Briefe keineswegs die gesamte Korrespondenz ausmachen. Trotz ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes entwerfen diese Dokumente ein recht anschauliches Bild der wissenschaftlichen Bestrebungen und der aus dem Erlebnis der Romantik geborenen jungen Geschichtsschreibung der Tschechen, die wiederum für das Werden der tschechischen Nation von großer Bedeutung wurde. In allen Briefen kommt das lebhafteste Interesse Hormayrs für die Geschichte Böhmens und die Herausgabe der böhmischen Quellen zum Ausdruck, er schildert die anregenden Zusammenkünfte mit Bartholomäus Kopitar in dessen Wiener Stammlokal zum „Weißen Wolf“, wo er neben anderen auch mit Dobrovský viele Gespräche in Slavicis und über die neueste slawische Literatur führte.

Aus dem frühen Briefwechsel mit Palacký muß Hormayr erkannt haben, daß er es hier mit einem führenden Kopf in der Organisation der tschechischen Wiedererweckung zu tun hatte. Palacký, 1798 in der Nähe der mährisch-slowakischen Grenze als Sohn eines in der Böhmisches Brüdergemeinde stehenden Lehrers geboren, war auf dem Preßburger Lyzeum erstmals mit der deutschen Geschichtsphilosophie bekannt geworden¹⁰. Von wahren Patriotismus und innerer Begeisterung für die tschechische Sprache erfaßt, gelobte er schon in seinen frühen Jahren, der Geschichtsschreiber seines Volkes zu werden. Nach dem Vorbild des Freiherrn von Hormayr faßte er den Plan, einen „Plutarch Slovenský“, einen slawischen Plutarch, zu schreiben, worin er die Biographien der berühmtesten Persönlichkeiten slawischen Bluts der Neuzeit der literarischen Welt vorstellen wollte. Die Nationalstaatslehre Heinrich Ludens, die auf die slowakischen, an der Universität Jena studierenden Studenten stark eingewirkt hatte, bestimmte Palacký, vorerst die Quellen für eine nationale Geschichte zu

⁸ Boheim: *Vergangene Tage in Österreich*. Österr. ungar. Revue NF 3, S. 141.

⁹ Wolfgramm, E.: *Aufklärung — Romantismus — Frühliberalismus in Böhmen und Österreich*. In: *Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen*. Festschrift für Eduard Winter. Berlin 1966, S. 549—564.

¹⁰ Plachka, R. G.: *Von Palacký bis Pekař*. *Geschichtswissenschaft und Nationalbewußtsein bei den Tschechen*. Wien 1955. — Prinz, F.: *František Palacký als Historiograph der Böhmisches Stände*. In: *Probleme der böhmischen Geschichte*. München 1964, S. 84—94 (Veröff. d. Collegium Carolinum 16). — Zacek, J. F.: *Palacký, The Historian as Scholar and Nationalist*. The Hague-Paris 1970 (Studies in European History 5).

erarbeiten¹¹. 1829 bestellten die böhmischen Stände den seit 1823 als Sekretär der Gesellschaft des Vaterländischen Museums in Prag tätigen Palacký zum Historiographen mit dem Auftrag, eine Geschichte Böhmens zu verfassen. Auf Forschungsreisen nach Leipzig, München, Berlin, Paris und Rom schärfte er seinen Blick für die großen europäischen Zusammenhänge. Mit Šafařík (1795—1861) wurde er Verteidiger der böhmischen Handschriftenfälschungen, wobei freilich betont werden muß, daß er von der Echtheit der Manuskripte persönlich überzeugt war¹². Die Arbeit seines Lebens wurde die Geschichte Böhmens, von der 1836 der erste Band in deutscher Sprache erschien¹³. Palacký hat den Sinn der tschechischen Geschichte zuerst in dem Kampf zwischen Slawentum und Germanentum gesehen, indem er darauf hinwies, daß „ihr Gesamthalt ein beständiges Ringen des deutschen und slavischen Elementes“ sei¹⁴. Seit dem Jahre 1848 erblickte Palacký seine Aufgabe in der Politik, in dem Kampf um die nationale Gleichberechtigung. In seinem berühmten Brief an das Frankfurter Parlament vertrat er zwar noch mit Emphase den Austroslawismus und die politische Existenznotwendigkeit des österreichischen Kaiserstaates. In seinen letzten Lebensjahren legte er aber selbst die Grundlagen für den Panslawismus und folglich auch für die politischen Umwälzungen, die 42 Jahre nach seinem Tode die Landkarte Mitteleuropas so gewaltig verändern sollten.

Als Palacký 1823 nach Prag kam, hatte er nicht im Sinn, seinen Aufenthalt länger als nötig auszudehnen. Doch er wurde von Dobrovský, der die wissenschaftlichen Qualitäten des jungen Mannes erkannte, zurückgehalten. M. Murko beschrieb, wie Palacký der Historiograph Böhmens wurde: „Den eigentlichen Anlaß dazu gab Hormayr mit seinem ‚Taschenbuch für vaterländische Geschichte‘, für das die Grafen Sternberg auch ihre Genealogie liefern sollten. Dobrovský schlug ihnen vor, die Arbeit Palacký anzuvertrauen, der sich seiner Aufgabe zu ihrer größten Zufriedenheit entledigte und dadurch mit diesen hochgebildeten Aristokraten in den innigsten Verkehr trat¹⁵.“ Als Sekretär der Museumsgesellschaft, die nach Josef Jungmann vorzugsweise die Pflege der tschechischen Sprache und Literatur übernehmen sollte, machte Palacký die von den Grafen Sternberg begründete Institution zur Trägerin der Nationalkultur. Seit 1825 zeichnete er auch als Redakteur der deutschen Museumszeitschrift so-

¹¹ P f i t z n e r, J.: Heinrich Luden und František Palacký. HZ 141 (1930) 73. — P e u k e r t, H.: Die Slawen der Donaumonarchie und die Universität Jena 1700—1848. Ein Beitrag zur Literatur- und Bildungsgeschichte. Berlin 1958. — F e y l, O.: Beiträge zur Geschichte der slawischen Verbindungen und internationalen Kontakte der Universität Jena. Jena 1960.

¹² H e m m e r l e, J.: Die tschechische Wiedergeburt und die Fälschungen nationaler Sprachdenkmäler. StJb 7 (1962) 51—82. — O t r u b a, M.: Rukopisy královédvorský a zelenohorský. Dnešní stav poznání [Die Königinhofer und Grünberger Handschriften. Der heutige Stand der Kenntnis]. Prag 1969 (Sborník Národního muzea v Praze C—XIII/XIV).

¹³ Die weiteren beiden Bände folgten 1839 und 1845. Die 1. tschechische Ausgabe unter dem Titel „Dějiny národu českého v Čechách a na Moravě“ in 5 Bänden erschien in Prag 1848—67.

¹⁴ P a l a c k ý, F.: Die Geschichte des Hussitentums und Prof. C. Höfler. Prag 1868, S. 75.

¹⁵ Deutsche Einflüsse auf die Anfänge der böhmischen Romantik. Graz 1897, S. 120.

wie der tschechischen, der Časopis společnosti vlasteneckého Musea v Čechách. Während die deutsche Monatsschrift wegen des geringen Interesses der Deutschen — nach Deutschland wurden lediglich 6 Exemplare verschickt — bald zu bestehen aufhörte, wurde die tschechische Zeitschrift in kurzer Zeit das eigentliche kulturelle Sprachorgan der tschechischen Wiedergeburt.

Schon vor dem Beginn seines Briefwechsels mit Dobrovský im Jahre 1820 hatte Hormayr in seinem „Archiv“ wiederholt böhmische Stoffe behandelt. Als z. B. Václav Hanka 1819 die zwei Jahre vorher „entdeckte“ Königinhofer Handschrift, die Lieder aus der slawischen Vorzeit im Druck erscheinen ließ, veranlaßte Hormayr den Prager Ästhetikprofessor Josef Georg Meinert, über den Fund in seiner Literaturzeitung zu berichten. Meinert glaubte über die Diktion und Intention der Lieder sagen zu müssen: „Daß sie mitunter das Andenken des durch Carl des Großen Eroberungssucht angefachten Deutschenhasses verewigen, muß nicht eben die Auswahl dieser Lieder bestimmt haben und gibt ihnen übrigens nur um so mehr geschichtliche Wahrheit, ohne Gottlob! in die Gegenwart störend einzugreifen“¹⁶.

Wiewohl Dobrovský in einem Brief vom 4. März 1825 Hormayr erstmals auf František Palacký aufmerksam gemacht hatte, setzt die Korrespondenz zwischen Palacký und Hormayr erst 1827 ein. Für eine eingehende Rezension des Raumerschen Werkes „Geschichte der Hohenstaufen“ in den Wiener Jahrbüchern erbittet Hormayr in den Schreiben vom 16. Juli und 22. August 1827 von Palacký Auskünfte über den Grabstein des Jaroslav von Sternberg und über den Mongoleneinfall in Mähren. Das Gedicht über den Helden „Jaroslav“, der sich in der Mongolenschlacht auszeichnete, gehört nämlich zu den Gesängen der Königinhofer Handschrift. Zutiefst bedauert Hormayr, daß er auf Grund seiner schulischen Ausbildung nicht die lebenden Sprachen Österreichs gelernt habe: „Stündlich büße ich diesen unverschuldeten Fehler der Sprachkunde, wenn ich mich über die böhmische und ungarische Vorzeit gründlich orientieren will.“ Für Palacký wünscht er, daß ihn baldigst die Museumsgesellschaft oder ein Mäzen zu den Schätzen der Bibliothek und des Reichsarchivs nach München schicken möge. In dem vom Schloß Raitz in Mähren abgesandten Brief vom 22. August zitiert er einen an ihn gerichteten Brief des Münchner Reichsarchivdirektors Baron Freyberg¹⁷, daß die Erstellung der von Hormayr veranlaßten Übersicht über die in München verwahrten Urkunden Karls IV., Wenzels und Sigismunds gut fortschreitet. Er ermuntert Palacký, selbst die Reise nach München zu wagen: „Ich kann aus eigener Erfahrung verbürgen, daß Sie Hin- und Herreise nach München und zweimonatliche Studien daselbst gar leicht mit 450 fl. Con. M. bestreiten und soviel sollte den böhmischen Großen Ihre Geschichte-Literatur doch wohl werth seyn? Ich muß den kommenden Winter einmal den Minister Grafen Kolowrat¹⁸ darüber sprechen, der einen edlen und großartigen Sinn für Alldergleichen hat.“

¹⁶ Über die Königinhofer Handschrift. Archiv 10 (1819) 1—4, 7—8.

¹⁷ Max Prokopp Frhr. von Freyberg-Eisenberg (1789—1851), von 1828—1847 Vorstand des Reichsarchivs München.

¹⁸ Franz Anton Graf von Kolowrat-Libstejnsky (1778—1861), ehem. Prager Oberstburg-

In dem Schreiben vom 6. September forscht Hormayr nach dem Verbleib des Nachlasses des Baron Stentzsch¹⁹, besonders nach dessen Arbeiten über Wallensteins Ermordung, deren Veröffentlichung seinerzeit nicht opportun war und deshalb vom Zensor Baron Bretfeld verboten wurde²⁰. Trotz des Verbotes sollte das Manuskript vom Nationalmuseum erworben und publiziert werden: „Ich halte es für eine böhmische Nationalangelegenheit, daß jener Schatz dem Vaterland erhalten werde und ans Licht trete, jedoch im Ausland, denn jeder Versuch im Inland würde durch sein völliges oder doch theilweises Mißlingen die Sache ganz vereiteln, die um so wichtiger ist, zusammengehalten mit den 700 Fascikeln des Münchner Staatsarchives, deren Durchsuchung und Benützung ich veranlaßte und die 11 Folianten Originalkorrespondenz von Tilly und 7 von Wallenstein enthalten²¹.“ Zugleich wehrt sich Hormayr gegen die Gerüchte, die von seiten des Baron Stentzsch aufgekommen sind, daß er seinerzeit das Verbot der Publikation veranlaßt habe: „Allerdings war ich Censor von 1806 bis 1813, in jener Epoche, der wir eigentlich den Keim zu allem verdanken, was in unserer Literatur und Kunst von bleibendem Werth ist. Weit mehr, als auf Alles, was ich je geschrieben oder entdeckt, bilde ich mir darauf ein, daß durch mich und auf meine Censurs-Vota alle bis dahin samt und sonders, entweder ganz oder bändeweise verbotenen Classiker (Johannes Müller, Schiller, Göthe, Wieland, Herder, Tieck, Gibbon, Robertson etc.) ein Gemeingut der Nation geworden sind . . . Seit 1813 war ich nicht nur ohne allen Einfluß auf die Censur, sondern vielmehr selbst die bête noire derselben²².“ Über die Bereitschaft Palackýs, ihm Berichte über Literatur und Kunst in Böhmen für das „Archiv“ zu besorgen und kritisch zu werten, ist er hoch erfreut: „Eben das muß recht herausgehoben werden, worans der böhmischen Sprache, Literatur und Kunst am meisten nothtut — und wie der Partheigeist selbst ein arges Hinderniß sei! Ruhe und Mäßigung im Vortrag ist ohnehin eine Zierde aller Ihrer Arbeit.“ Die Mitteilung, daß die in dem eben ausgedruckten „Taschenbuch“ veröffentlichte Ahnentafel des Hauses Chotek von dem Olmützer Weihbischof verfaßt worden sei, ist ein wichtiger literarischer Hinweis²³.

Im Frühjahr 1828 beschließt Hormayr, sich seinen schon längst ersehnten Wunsch zu erfüllen, nämlich das St. Johannes-Nepomuk-Fest in Prag zu er-

graf, Mitgründer des Böhmisches Landesmuseums und seit 1826 dirigierender Staats- und Konferenzminister in Wien.

¹⁹ Johann Frhr. von Stentzsch (1771—1827), Direktor des Nationaltheaters in Prag, das später in den Besitz der Böhmisches Stände übergang, durchforschte die Archive Böhmens und der Lausitz für seine Wallensteinstudien.

²⁰ Franz Josef Bretfeld-Chlumczansky, Frhr. von Cronenburg, Staatskanzleirat in Wien.

²¹ Heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (= BHStA), Abt. II in München.

²² Fast den gleichen Inhalt hat ein Brief an Dobrovský vom 6. September 1827. — Hormayrs Eintreten für die Klassiker würdigt auch das Österr. Biograph. Lexikon (1815—1950) II, 420.

²³ Die Geschichte des Hauses Chotek. Taschenbuch 9 (1828) 366—402. Der Beitrag ist sonach von dem seit 1817 in Olmütz wirkenden Weihbischof Ferdinand Maria Graf von Chotek, seit 1831 Erzbischof von Olmütz, geschrieben worden. Über ihn *Hierarchia Catholica medii et recentioris aevi*. Bd. 7. Padua 1968, S. 315.

leben. Eine Voranmeldung ergeht am 3. Mai an Palacký: „Trotz unaufhörlicher Vorsätze, Prag dennoch noch nie gesehen zu haben, ist eine wahre Schmach, die ich doch endlich von mir abwälzen und daher wo möglich zum nächsten Johannesfest dahin kommen möchte, auch um Böhmens vorzüglichste Literatoren persönlich kennen zu lernen, mir von Dobrovský manches Rätsel lösen zu lassen und die Merkwürdigkeiten dieser alten, stolzen Königswitwe mit eigenen Augen zu sehen, zumal da sich in der neuesten Zeit in Sprache und Literatur dort so schöne Blüthen zeigen, trotz einiger kleinen Auswüchse, die auch in Ungarn und überhaupt nirgend in solchen Übergangsperioden fehlen.“ Um jedenfalls sich eine günstige Unterkunft zu sichern, schreibt er auch seinem Freunde, dem Hauptmann von Rittersberg²⁴. Nach seiner Rückkehr nach Wien dankt er mit Datum vom 30. Mai Palacký „für die ungemaine Liebe, Güte und Nachsicht, womit vorzüglich Euerer Wohlgeboren meinen, nur allzukurzen, aber mir unvergeßlichen Aufenthalt in Prag geschmückt und verschönert haben, und seyen Sie gütigst auch der Dolmetsch dieses Dankes bei dem lieben Ebert²⁵, bei Hanka²⁶ und Svoboda²⁷.“ Am 25. Juni 1828 erinnert sich Hormayr noch einmal mit Dank an die leider zu kurzen Tage in Prag und übersendet Palacký mit dem nach Karlsbad reisenden Archivar Baron Reinhard²⁸ einige historische Schriften, so u. a. eine über die Thronfolge und die über die Wahl Ferdinands I., die von Hormayr verfaßt waren. Da sie beide vergriffen seien, erbittet er sie wieder zurück. Ein gutes Honorar wäre ihm die Abschrift einer in Pelzels Geschichte von Böhmen genannten Flugschrift über die Belagerung von Wien durch Graf Thurn und Gabriel Bethlen wert, eine Episode, die bisher kaum bekannt sei²⁹.

Sowohl in diesem Brief als auch in einem weiteren vom 30. Juni 1828 schneidet Hormayr eine Fülle von geschichtlichen Fragen an, so über die Bevölkerung Böhmens, die Frequenz der Prager Universität, die heimliche Ehe des in Prag regierenden böhmischen Statthalters Ferdinand mit Philippine Welser. Mit Palacký könne er alle diese Fragen besprechen, denn „der Durst nach wissenschaftlichen und künstlerischen Fortschritten ist uns beyden gemeinschaftlich und unser Zusammenwirken sollte, wie ich hoffe, nicht ohne gute Früchte

²⁴ Johann Ritter von Rittersberg (1780—1841), k. k. Hauptmann und Schriftsteller, Mitarbeiter an Hormayrs „Archiv“.

²⁵ Karl Egon Ritter von Ebert (1801—1882), Dichter des Vormärz, einer der bedeutendsten Bohemisten, beschäftigte sich mit böhmisch-nationalen Stoffen. Über ihn Krause, W.: Karl Egon Ebert und das böhmische Biedermeier. Dichtung und Volkstum 36 (1935) 197—209.

²⁶ Václav Hanka (1791—1861), Bibliothekar am Nationalmuseum, Slawist, Begründer der tschedhischen Rechtschreibereform.

²⁷ Václav Alois Svoboda (1791—1849), Gymnasiallehrer, hat mit Hanka die 1. Ausgabe der Königinhofer Handschrift herausgegeben.

²⁸ Ignaz Frhr. von Reinhard zu Thürnfels (1782—1843), Archivar am Geh. Hausarchiv in Wien, plante bereits eine diplomatische Lehrkanzel für die Ausbildung des Archivpersonals in Wien; vgl. Bittner, L.: Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Bd. 1. Wien 1936, S. 108—111.

²⁹ Die Flugschrift behandelt die Bedrohung Wiens durch den böhmischen Grafen Thurn im Juni 1619.

seyn“. Im Postskriptum bemüht er Palacký um die schriftliche Fixierung einer ihm wichtig scheinenden Frage: „Sie erinnern sich doch unseres Gesprächs auf der Fahrt nach Melnik über den Verfall der böhmischen Sprache und namentlich über das entsetzliche Deutschböhmisches, das Schulmeister, Katecheten unter Jugend und Volk bringen, während die Visionäre von Nichts träumen als von der baldigen Weltherrschaft der Slaven und der slavischen Sprache.“

Für die von Palacký gelieferten Nachrichten über Philippine Welsch, die Dobrovský und andere bisher vergeblich gesucht hätten, dankt Hormayr in seinem Schreiben vom 9. Juli und 8. August. Die Ahnentafeln der Familien Lobkowitz und Waldstein habe er anlässlich seines Prager Aufenthaltes in Auftrag gegeben. Wallenstein sei die historische Persönlichkeit, die immer wieder in seinen Gedankengängen aufscheine. Unter dem Einfluß Dobrovskýs habe er seine Meinung über diesen bedeutenden böhmischen Feldherrn geändert³⁰. Bei der Ausarbeitung seiner bayerischen Geschichte stoße er ständig auf ungelöste Fragen über die Einwanderung der slawischen Stämme in Süddeutschland. Die Publikationen des Admonter Benediktiners Muchar³¹ sowie des Münchner Professors und Legationsrates Koch-Sternfeld³² seien seine hauptsächlichsten Quellen. Er lege großen Wert darauf, daß die Arbeiten dieser Historiker auch in der Prager Museumszeitschrift kritisch besprochen würden.

In dem Schreiben vom 30. August 1828, das er anlässlich seines Besuches auf Schloß Raitz konzipiert, äußert er sich gegenüber Palacký geradezu abfällig über die äußerst mittelmäßigen Beiträge in dem von Prof. Wolny aus Brünn redigierten „Mährisch-schlesischen Taschenbuch“³³. Hormayrs Entrüstung zielt vor allem auf den Olmützer Bibliothekar Richter³⁴, der den Almanach mit einer Studie über die „Olmützer Kirche“ eröffnete. In der Beurteilung der wissenschaftlichen Fehde, die zwischen Richter und Dobrovský über die Ursprünge des mährischen Kirchentums, besonders über die Slawenapostel Cyrill und Method, ausgefochten wurde, vertritt Hormayr den Standpunkt Dobrovskýs: „Diese höchst unhistorische wahrhaft lächerliche Wuth der mährischen gegen die böhmische Kirche und Nationalität verdient eine um so tüchtigere Zurechtweisung, als diese Angriffe von allen Seiten erfolgen und doch nur eine elende, obendrein ganz mißverständene Wohldienerey gegen gewisse Lieblingsallarme

³⁰ Dazu Wolfgramm 552.

³¹ Adalbert Muchar (1786—1849) gilt als Neuschöpfer der steiermärkischen Geschichte; er hatte enge Beziehungen zu Hormayr.

³² Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld (1778—1866), Topograph und Honorarprofessor an der Universität München.

³³ Gregor Wolny (1793—1871), Benediktiner aus Raigern und Professor am Lyzeum in Brünn, gab von 1826—1828 3 Jahrgänge des „Almanach für die Geschichte Mährens und Schlesiens“ heraus. Wolnys heute noch wertvollen Werke sind „Die Markgrafschaft Mähren“ 6 Bde., 1835—1842 und die „Kirchliche Topographie von Mähren“ 9 Bde., 1855 ff.

³⁴ Franz Xaver Richter (1783—1871), von 1824—1844 Landesbibliothekar in Olmütz. Seine Bewerbungen um die Lehrkanzel für Universalgeschichte in Wien wie in Prag waren für ihn ohne Erfolg, über ihn Müller, W.: Geschichte der k. k. Studienbibliothek in Olmütz. ZDVGMS 5 (1901) 192—205.

sind, deren Bösartigkeit sich von Tag zu Tag mehr offenbaren wird³⁵.“ Am Schlusse dieses Schreibens muß Hormayr bemerken: „Die sonderbarsten Urtheile über Böhmen scheinen jetzt gleichsam an der Tagesordnung, in Flugschriften und Journalen des schlecht unterrichteten Auslandes, vorzüglich Englands und Frankreichs. Das Ärgste dieser Art scheint mir: Austria as it is³⁶.“

Das Problem der Entstehung einer eigenen tschechischen Sprache beschäftigt Hormayr seit seinem Prager Aufenthalt immerzu in seinen Briefen. Obgleich Dobrovský den Bau und die Gesetze der tschechischen Literatursprache wissenschaftlich erarbeitet hatte, war er selbst nicht davon überzeugt, daß dieses slawische Idiom wieder zur Literatur- und Kultursprache emporsteigen könnte. Vielleicht ist es doch dem Phänomen Palacký zuzuschreiben, daß dieser Historiker auf Grund seines Wirkens im böhmischen Landesmuseum und als Redakteur der deutschen sowie tschechischen Museumszeitschrift die erneuerte tschechische Sprache zuerst für die Kultur und Wissenschaft erschlossen hat. Und bei diesen mannigfaltigsten Bemühungen unterstützt, ermuntert und fördert ihn Hormayr in vielen Briefen. Am 4. September 1828 stellt er diese Intention wieder unter Beweis: „Es wird mir nur von Stunde zu Stunde wichtiger, Ihre auf der Melniker Reise gemachten höchst treffenden Bemerkungen über das Deutsch-Böhmisch in Wort und Geist, — wiederholt zu wissen, je dümmere und niederträchtiger die Verleumdungen wider Böhmen und den böhmischen Namen von Stunde zu Stunde werden. Je öfter die Russen siegen oder sich ausbreiten, desto schwereres Verbrechen oder Verdacht wird es seyn, böhmische Sprache oder Literatur zu treiben.“

Im Herbst 1828 bereitet Hormayr seinen zweiten großen Studienurlaub nach München vor. Freilich sollte diese Reise mit seinem endgültigen Bleiben in der bayerischen Hauptstadt enden. Er benachrichtigt Palacký davon und fordert ihn auf, ihm seine und des Museums Aufträge mitzuteilen: „es soll mein herzlichstes Bestreben seyn, selber fest möglichst nachzukommen³⁷.“ In einem nicht mit einem Tagesdatum versehenen Schreiben von September 1828 empfiehlt Hormayr den kgl. preußischen Professor Friedrich Förster als Wallensteinforscher nach Prag und ersucht Palacký, diesem Gelehrten mit Rat und Unterstützung zur Hand zu gehen. Vor seiner in diesem Schreiben angekündigten Ab-

³⁵ Zur Frage des mährischen Landespatritismus und der mährischen Selbstbehauptung gegenüber der böhmischen Überlegenheit vgl. die Arbeit von K o t r b a, V.: Landespatritismus und vaterländischer Patritismus in der Vergangenheit Mährens. Deutsche und Tschechen (Neue Folge des Stifter-Jahrbuchs) 9 (1971) 51 ff. und S c h i e c h e, E.: František Palacký, Antonín Boček und der mährische Separatismus. BohJb 13 (1972) 211—252.

³⁶ Die 1828 erschienene Schrift war eine leidenschaftliche Anklage und ein Pamphlet gegen die Donaumonarchie, verfaßt von Charles Sealsfield (1793—1864), Pseudonym für Karl Postl, einem nach Amerika geflüchteten Prager Kreuzherren. Sealsfield ist später als Schriftsteller der Neuen Welt bekannt geworden.

³⁷ Hormayr, der schon 1826 zum Ehrenmitglied der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften gewählt worden war, besorgte der Gesellschaft aus München Kopien vor allem von Urkunden Karls IV. und Wenzels IV. Dazu K a l o u s e k, J.: Děje král. české společnosti náuk [Geschichte der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften]. Prag 1885, S. 149.

reise nach München überwältigt ihn die Erinnerung an die böhmische Hauptstadt mit überschwenglichen Worten: „Ich wiederhole es, noch einmal von Prag: id quidem in hac civitate infinitum, ubicumque ingredimur in aliquam historiam vestigium ponimus. — Prag ist das österreichische Moskau, es ist ein wahres Continental-Venedig und seine Rolle, unter den Städten Europas noch nicht am Ende . . . Prag! und Prag! — Man muß wirklich gar keine historische Ader in sich tragen, um nicht die Nothwendigkeit zu fühlen, diese wahrhaft einzige Stadt, in jedem May zu besuchen, und sollte man das Geld dazu zusammenbetteln. Man wird um so reicher an grandiosen historischen Ansichten und fühlt wohl auch allerley prophetische Wallungen. — Der Geschichtsschreiber ist ja doch nur ein rückwärts gewendeter Prophet, wenn er anders ist, was er seyn soll! . . . Prag ist recht eigentlich gemacht zum literarischen Vereinigungspunkt zwischen Oesterreich und Deutschland, trotz der gezogenen chinesischen Mauer der Censur, des Geldes und der mannigfaltigsten Vorurtheile³⁸.“

Nach seinem Übertritt in den bayerischen Staatsdienst bekennt Hormayr am 10. Dezember 1828, daß diese berufliche Veränderung erst nach einem harten inneren Kampf erfolgt sei und nur „entschieden worden, um für den Herbst meines Lebens einer ungestörten freyen Wirksamkeit zu genießen“. Er kann sich auf das Zeugnis aller edlen Menschen berufen, „wie wahr und warm meine Anhänglichkeit an Oesterreich sey. Diese wird sich auch, trotz der Trennung, keineswegs vermindern, sondern gegen meine unvergeßlichen Freunde und gegen alle Unternehmungen der böhmischen, ungarischen und deutschen Literatur und Kunst vielmehr steigern“. In seiner jetzigen Stellung im Ministerium des Außern und bei der Akademie der Wissenschaften werde er manches tun können „zur Anerkennung des überaus vielen Schönen und Großen, was in Böhmen geschieht“. Neben seinem „Tagebuch“ empfiehlt er den Prager Lesern die seit 1828 in München erscheinenden Zeitschriften „Das Ausland“ und „Das Inland“. Besonders das letztere Publikationsorgan werde als Sprachrohr für deutsche Literatur und Kunst auch das auswärtige Schrifttum nicht übersehen, in erster Linie nicht das böhmische und ungarische. Dem „Inland“ werde er künftig seine Materialien zuwenden, da diese Zeitschrift gewissermaßen als Fortsetzung seines „Archivs“ gedacht sei. Wie ihm zu Ohren gekommen sei, werde die Polizeihofstelle in Wien das „Archiv“ nicht eingehen lassen. Sie habe für die Redaktion „zwei altbekannte Blaumeisen aufgefangen, die aber in der Literatur als wahre Schmierer bekannt sind“, nämlich den Hofkammerarchivar Megerle von Mühlfeld und den ehemaligen Fürstlich-Schwarzenbergischen Hofmeister Hohler³⁹. Da er das „Archiv“ mit eigenen Mitteln subventioniert habe,

³⁸ Einen fast gleich lautenden Brief ließ Hormayr auch an Dobrovský abgehen.

³⁹ Dieses Urteil Hormayrs ist ungerecht, denn Johann Georg Megerle von Mühlfeld (1780—1831), Direktor des Hofkammerarchivs, und Emmerich Thomas Hohler (1781—1846), fürstl. Bibliothekar, seit 1829 im Dienst der Zensurhofstelle, galten als ehrenwerte Literaten. Als deren Nachfolger in der Redaktion des „Archivs“ unter dem Titel „Neues Archiv für Geschichte . . .“ zeichneten der Bibliothekar Johann Ridler und der Bibliotheks-Kustos Karl Veith. Die Zeitschrift, die sich seit 1837 „Österreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde“ nannte, wurde 1835—1837 von Johann Paul Kaltenbaeck redigiert. Sie stellte 1837 ihr Erscheinen ein.

werde diese einzige wissenschaftliche Zeitschrift über kurz oder lang absterben. Für sein „Taschenbuch“ sucht er von Palacký weiterhin historisches, genealogisches und poetisches Material über Böhmen zu erhalten.

Nach längerem Drängen Hormayrs schickt Palacký zu Beginn des Jahres 1829 die Abhandlung über das „böhmisch Deutsch“, für die ihm Hormayr sehr verbunden ist. In dem Schreiben vom 12. Januar 1829 meldet er, daß die zur Publikation anstehenden Bände der Monumenta Boica mit den Urkunden der oberpfälzischen Klöster Speinshart und Waldsassen viele Bohemica enthalten. Hormayr versichert seinem Prager Freund: „Was immer dem Musäum dienlich seyn kann, werde ich unverzüglich herbeischaffen. Die größten Schätze sind hier im 30jährigen Krieg, die unglückliche Epoche, wo Böhmens Nationalität und Geschichte unterging.“ Hinsichtlich der Bohemica in seinem „Taschenbuch“ erbittet er den Rat Palackýs und Rittersbergs und regt an, daß Ebert wenigstens ein dichterisches Bruchstück seines Werkes beisteuern möge⁴⁰.

In dem Brief vom 19. Januar wünscht sich Hormayr über den in der Lützener Schlacht gefallenen Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim nähere Auskunft⁴¹. Zugleich spricht er hier Palacký die Trauer über den Tod des verehrten Dobrovský aus: „Diesen Augenblick vernehme ich den Tod Dobrovskýs, — ein wahrer Nationalverlust, — obwohl keine lange Rechnung mehr auf ihn zu machen war! Nicht anders als mit der größten Rührung kann ich an die, noch im verflossenen May erfahrene, unendliche Gefälligkeit, an die jugendliche Lebenskraft und an den unerschöpflichen Schatz vaterländischer Kenntnisse dieses, in seiner Art einzigen Mannes denken! Wie froh bin ich, mein heuriges Taschenbuch mit seinem Bildnisse geziert und ihm dadurch ein kleines Andenken gestiftet zu haben. — Böhmen wird gewiß auch das Seinige thun. Sie sind der Erbe seines Sinnes und seines Ruhmes und müssen um so eifriger für die gute Sache eintreten⁴².“

In der brieflichen Mitteilung vom 8. Februar spricht nun Hormayr Palacký als den Mann an, auf den nach dem Hinscheiden des geliebten Dobrovský die wichtigsten Hoffnungen gesetzt sind. Während er Palacký lobend hervorhebt, macht er in seiner angeborenen Spottlust einen Ausfall auf den mährischen Schriftsteller Horký, der es gewagt habe, als Konkurrent Palackýs bei der Bewerbung um die Stelle des böhmischen Landeshistoriographen aufzutreten. Horký habe das Franzensmuseum in Brünn hintergangen, dort alles durcheinander gebracht und Akten verfälscht. Schließlich sei er von Altgraf Salm davongejagt worden⁴³. Die Schrift Šafaříks über die Abkunft der Slawen wün-

⁴⁰ Im „Taschenbuch“ NF 1 (1830) hat Ebert S. 316—320 die Eingangsszene aus dem „böhmisch-nationalen“ Trauerspiel Stir von Cheynon zum Abdruck gebracht.

⁴¹ Einen kurzen Lebenslauf dieses Helden des 30jährigen Krieges veröffentlichte Hormayr im „Taschenbuch“ 10 (1829) 84.

⁴² Das „Taschenbuch“ 1829 bringt auf der Titelseite das von Franz Kadlík (1786—1840) gestochene Bild Dobrovskýs. Der Künstler war seit 1836 Direktor der Prager Akademie der bildenden Künste.

⁴³ Josef Edmund Horký (1790—1844) war zuerst Wirtschaftsbeamter der Graf Salmschen Herrschaft in Raitz, Mitarbeiter an Hormayrs „Archiv“.

sche er baldigst zugeschiedt zu erhalten, da er diese Arbeit mit den Publikationen von Muchar und Koch-Sternfeld in einer vergleichenden Analyse darzustellen gedenke. Ein Unglück wäre es freilich, wenn Šafařík sein Buch tschechisch geschrieben hätte⁴⁴. Um vor der Metternichschen Zensur sicher zu sein, läßt Hormayr seinen Briefwechsel nach Böhmen über den bayerischen Legationsrat Ritter von Gasser bei der bayerischen Gesandtschaft in Wien gehen⁴⁵.

Den Brief mit Datum vom 24. April 1829 schickt Hormayr durch den Berliner Musikschriftsteller Heinrich Panofka an Palacký. Sein dringlichster Wunsch besteht wieder in der Aufforderung zur Mitarbeit am „Taschenbuch“: „Mir brennt das Herz, Sie durch ihn [Panofka] neuerdings aufzufordern, mich ja gewiß von Zeit zu Zeit in Kenntniß zu setzen von den wissenschaftlichen und von den Kunstneugigkeiten Prags und überhaupt Böhmens, das jetzt wieder mächtige Schritte thut, sich emporzurichten aus der seit der Pragerschlacht am Weißen Berg auf ihm lastenden Nationalvernichtung. — Möchte ich doch auch das bevorstehende Nepomukfest wieder in dem herrlichen Prag zubringen können. — Es war der schönste und imponierendste, ächte historische Eindruck meines ganzen Lebens . . . Betrachten Sie mich doch immer als den treuesten Herold jeder Vortrefflichkeit der Kunst und der Literatur Böhmens und seiner Künstler und Literatoren.“

Hormayrs Schreiben vom 24. April 1829 ist an „Herrn Palacký, den Historiographen der böhmischen Stände“, gerichtet. Hormayr spricht hier Palacký über die erfolgte Ernennung seine große Freude aus. Er kündigt eine entsprechende Anzeige über diese Berufung im „Inland“ an. Der Überbringer dieses Briefes ist der kgl. bayerische Hofrat Erny von Melchthal, der in Prag das Nepomukfest erleben möchte. Bei dessen Rückkehr nach München erhofft er die neuesten Ergebnisse der Literatur und der Literatoren Prags zu erfahren.

Im September 1829 besucht Karl Egon Ebert, dieser deutschböhmische Schrittmacher für die tschechische dramatische Dichtung, München und wird hier mit höchster Auszeichnung empfangen. Hormayr vertraut dem Dichter des böhmischen Vormärz einige Zeilen an Palacký an, worin er diesen für die Gewinnung der Preisschrift über die böhmischen Quellschriftsteller beglückwünschte⁴⁶. In deutlicher Abgrenzung zu der früher nur auf die Dynastie bezogenen Historiographie stellt Hormayr in dieser brieflichen Mitteilung die Entwicklung der nationalen Geschichtsschreibung heraus, für die die Napoleonischen Kriege und das Ende des Heiligen Römischen Reiches die Voraussetzung gebildet haben. In dieser geistigen und ideologischen Gesamtentwicklung ist sein „Österreichischer Plutarch“ gerade für die Entstehung der vaterländischen Staatsgesinnung ein wichtiger Markstein. Hinsichtlich der Zensur läßt Hormayr Palacký einen tröstenden Zuspruch zukommen, denn verglichen mit den derzeitigen

⁴⁴ Wahrscheinlich meint Hormayr hier das von Pavel Josef Šafařík (1795—1861) in Ofen herausgegebene Werk: Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach alten Mundarten. Šafařík, damals Direktor des orthodoxen Gymnasiums in Neusatz, gehört zu den Wiedererweckern des tschechischen Volkes.

⁴⁵ Karl Frhr. von Gasser (1783—1855).

⁴⁶ Würdigung der alten böhmischen Geschichtsschreiber. Prag 1830.

Verhältnissen „sah es doch von 1795—1808 ganz kannibalisch aus und der österreichische Plutarch machte zu seiner Zeit sogar Aufsehen durch seine Freymüthigkeit, die damals noch nur ich wagen durfte, als ein Begünstigter, als Stadions vertrauter Geschäftsmann und als ein bekannter Erzfeind Bonapartes. — Ueberdieß kannte man damals nur noch (auf gut jesuitisch) eine Geschichte der Dynastie, auf die sich alles bezog und auf die alles wieder zurückging, an nationale Geschichte dachte niemand. — Ungarisch und Böhmisches zu lernen, schien für einen Geschichtsschreiber überflüssig, ja fast lächerlich. Eher lernte man Spanisch oder Englisch. — Die Jahre 1808 und 1809 bleiben ein merkwürdiger Wendepunkt, damals brauchte man die Völker so nothwendig, wie einen Bissen Brod. — „Na Sie“ sagte Kaiser Franz zum Grafen Zichy⁴⁷ „jetzt heißt's stat sein, — die Völker sein jetzt a was!“ — Classische Worte, — man löste die Censur, — man begünstigte heuchlerisch die vor und nach tödlich gehaßte Nationalität . . . Diese Liberalität dauerte bis 1816, bis der alte, gefürchtete Schulmeister (Napoleon!) für immer vertrieben war! — Aus jenen acht Jahren, deren Spur doch nie mehr zu vertilgen ist, stammt auch in der Geschichte all das bischen Gutes, was man in Österreich hat. — Ich habe dieses Erwachen mitgemacht und bin in vielen Dingen, an der Spitze desselben gestanden, nur ließ mich der Mangel an Sprachkenntnissen (so groß ist ihre Wichtigkeit) erst sehr spät ungarische und böhmische Nationalität durchdringen.“

Da Hormayr für seine Ausgabe des „Taschenbuches“ ein von dem Maler Machek⁴⁸ gezeichnetes Porträt des Oberstburggrafen⁴⁹ bringen wollte, bat er Palacký, bei Machek einen bestimmenden Nachdruck auszuüben. Das „Taschenbuch“ war von seinem Herausgeber als fortlaufendes Porträtwerk gedacht und hat nach seinem Urteil „hinsichtlich der Popularisierung der Geschichte, durch die Kunst, in der Einwirkung auf Ballade und Romanze, auf die Bühne und auf die Historienmahlerey bloß durch Beharrlichkeit Epoche gemacht“. Bezüglich seiner Mitarbeiter aus Böhmen-Mähren äußert er sich anerkennend: „Ihr, edle Böhmen, thut wahrlich sehr viel, so saure Gesichter man auch in Wien darüber schneidet.“ Im Postskriptum ist Professor Klar aus Prag Gegenstand seines Spottes. Klar, „der auf einmal unklar oder toll geworden, daß er in Böhmens Zeitschrift von Friedrich Schlegel und Adam Müller zu faßeln anfängt, um die gottlob kein Böhme sich kümmert“⁵⁰.

Daß Hormayr sich selbst in einem so erlauchten Kreis, wie es die Münchner Akademie der Wissenschaften war, für seinen Prager Freund Palacký einsetzt,

⁴⁷ Karl Graf von Zichy-Vásonykeö (1753—1826), 1809 österreichischer Kriegsminister, 1814 Innenminister.

⁴⁸ Anton Machek (1775—1844), bekannter Porträtist besonders der Repräsentanten der tschechischen nationalen Wiedergeburt; vgl. Österr. Biogr. Lexikon Bd. V, 1972, S. 393.

⁴⁹ Es handelt sich hier um den Oberstburggrafen Karl Graf Chotek (1783—1868), dessen Porträt im „Taschenbuch“ 1831 abgedruckt ist.

⁵⁰ Alois Klar (1763—1833), Professor der Philosophie an der Prager Universität, war ein Verehrer Friedrich Schlegels und Adam Müllers, der ideologischen Begründer der Restauration in Österreich. Klar hatte anlässlich des Todes Schlegels in der „Monatschrift der Gesellschaft des böhmischen Vaterländischen Museums“ einen Nachruf erscheinen lassen. Die geistig-religiöse Richtung Schlegels als Vertreter der österreichischen

zeigt die Wahl des böhmischen Landeshistoriographen zum Mitglied der historischen Klasse dieser wissenschaftlichen Vereinigung. Die Freudennachricht aus München vom 24. Juni 1830 lautet: „In der Sitzung vom 19. dieses hat die historische Klasse der Königlichen Akademie der Wissenschaften Euer Wohlgeboren auf meinen Vorschlag als functionirender Klassen-Secretair mit Stimmeinheit zu ihrem Mitglied ernannt. Sie werden von der Zahl derjenigen seyn, die am 25. August zur Feyer des Namens und Geburtsfestes S. M. des Königs proklamirt werden. — Ich mache Ihnen dazu, theuerster Freund, um so mehr meinen Glückwunsch, als diese Akademie sowie die Göttinger ihre Wahlen niemals entweiht hat. Das beweisen auch die zugleich mit Ihnen erkorenen Namen: Mednyánszky⁵¹, Kurz⁵², Raumer⁵³, Niebuhr⁵⁴, Ranke⁵⁵, Thierry⁵⁶ etc. Lassen Sie mich derjenige seyn, der Sie zuerst auch in dieser Hinsicht als einen sehr werthen Genossen begrüßt. Das Diplom und die offizielle Kundmachung erhalten Sie wohl erst in den letzten Septembertagen⁵⁷.“

Um bei der österreichischen Zensur keine Unannehmlichkeiten wegen der Veröffentlichung des Kupferstiches des Grafen Chotek zu bekommen, erbittet Hormayr über Palacký eine kurze schriftliche Genehmigung des Oberstburggrafen für das von Machek gezeichnete und von Prof. Höfel⁵⁸ gestochene Bild. Graf Rudolf Karl Chotek, auf dessen wohlwollende Gesinnung Palacký als der offizielle Geschichtsschreiber Böhmens angewiesen war, sollte durch seine Ahnentafel und sein Bild im „Taschenbuch“ gewürdigt werden. Nach dem Schreiben vom 23. August 1830 hat der Porträtist ausgezeichnet gearbeitet. Obgleich Hormayr gerade in diesem Briefe den Tod des Grafen Franz Sternberg aufrichtig bedauert, so sei es doch „ein Glück, daß der jetzige Herr Oberstburggraf mit solchen Eifer für die böhmische Nationalbildung wacht und sich die gewöhnlichen Wiener Grillen eben gar nicht angelegen seyn läßt“. Wie sehr

Restauration stand in diametralem Gegensatz zum Frühliberalismus Hormayrs. Vgl. dazu Winter: Romantismus 135 f. Die Ausfälle Hormayrs gegen Schlegel und Müller im „Inland“ wurden von dem damaligen bayerischen Innenminister Schenk am 16. April 1829 König Ludwig I. berichtet; vgl. Spindler, M.: Briefwechsel zwischen Ludwig I. von Bayern und Eduard von Schenk 1823—1841. München 1930, S. 85.

⁵¹ Alois Frhr. von Mednyánszky (1784—1844), zeitweise Mitherausgeber von Hormayrs „Taschenbuch“, hat die ungarische Geschichte im Geiste des magyarischen romantischen Nationalismus vertreten.

⁵² Franz Kurz (1771—1843), Chorherr von St. Florian, Historiker, Mitarbeiter an den Publikationsorganen Hormayrs. Gilt als „Vater“ der österreichischen Geschichtsforschung.

⁵³ Friedrich von Raumer (1781—1873), Historiker und Politiker in Berlin, sein bedeutendstes Werk ist „Die Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit“.

⁵⁴ Barthold Georg Niebuhr (1776—1831), Politiker und Geschichtsforscher, seit 1826 Professor in Bonn.

⁵⁵ Leopold von Ranke (1795—1886), Universitätsprofessor in Berlin, hervorragendster Vertreter der deutschen Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts.

⁵⁶ Augustin Thierry (1795—1856), französischer liberaler Historiker, Bibliothekar des Palais Royal.

⁵⁷ Nach dem von U. Thürauf herausgegebenen „Gesamtverzeichnis der Mitglieder“ der Akademie. München 1963, S. 103 ist die Aufnahme erst 1836 vermerkt.

⁵⁸ Blasius Höfel (1792—1863), Professor der Theresianischen Militär-Akademie in Wiener Neustadt.

Hormayr von der damaligen Slawomanie seiner böhmischen Freunde infiziert war, zeigt seine Feststellung: „Franken hat zu zwey Drittheilen slavische Bevölkerung. Aber auch in Altbayern ist sie häufig, gegen das Gebirge zu. Über die Isar jedoch, gegen den Lech scheint sie sich nie erstreckt zu haben⁵⁹.“

Sein nächstes „Taschenbuch“ soll mit dem Porträt eines populären böhmischen Gelehrten geschmückt werden, es soll das von Machek gezeichnete Bild Palackýs sein. Die immer noch nicht erfolgte Bestellung Palackýs zum Historiographen Böhmens durch das Wiener Kabinett registriert Hormayr mit Befremden, denn „es ist doch ein Spott und eine Schande, etwas Jahre lang herumzuziehen, was man mit beiden Händen ergreifen sollte!“ Für den Juni 1831 kündigt Hormayr eine neuerliche Reise nach Prag an. Die Nachricht von der Berufung zweier tschechischer Slawisten an die Russische Akademie nach Petersburg war damals selbst nach München gedrungen. Hormayr will daher am 2. Dezember 1830 von Palacký die Bestätigung hören: „Ist es wahr, daß Hanka und Čelakowsky nach Rußland gegangen sind? Schaffarik wäre wohl die wichtigste Erwerbung dort gewesen und hätte zuverlässig, europäisch wichtige Resultate geliefert⁶⁰.“

Schon in dem Brief im August hatte sich Hormayr eine Stellungnahme Palackýs über die Leibeigenschaft erbeten. Über das Ergebnis, das ihm sein böhmischer Briefpartner mitgeteilt hatte, faßt Hormayr in dem Schreiben vom 2. Dezember 1830 folgendes zusammen: „Aber noch interessanter ist mir das Resultat, die Leibeigenschaft sey in Böhmen und Mähren unter den Luxemburgern unbekannt gewesen und erst unter dem letzten Jagellonen, dem elenden Wladislav recht in Schwung gekommen, der überhaupt weder sich noch das Volk vor der Aristokratie zu schirmen vermochte. — Aber war es schon so unter den Przemysliden? Hatte der Bauer freyes Eigenthum? War sein dominium nicht Herr über Leben und Tod? Ist der Stand der Freyen und Hörigen unter den Slaven ebenso scharf bezeichnet wie unter den Deutschen? Sind noch Spuren, daß die Slaven im alten, großen Böhmen noch frühere Einwohner fanden und unterjochten? Wodurch wurde denn der Zustand der Bauern nach dem 30jährigen Krieg und zumal unter Leopold I. so schlimm? Man sollte glauben, der Untergang der alten Aristokratie nach der Prager Schlacht am weißen Berge sey dem Volke günstig gewesen, da der Absolutismus immer nur das Hohe stürzt und des Niedrigen gerne verschont? — Diese Untersuchung scheint mir von höchstem Gewicht.“

Zu der von Palacký verfaßten und im August nach München übersandten Schrift „Würdigung der alten böhmischen Geschichtsschreiber“ bemerkt Hormayr: „Ihre vortreffliche Preisschrift findet gewiß überall in Deutschland die größte Anerkennung, wie bei jenen hochverdienten Gelehrten, denen ich sie mitgetheilt habe.“

⁵⁹ Ein Beispiel dafür bietet z. B. eine von Karl Heinrich Ritter von Lang verfaßte Besprechung, worin er den Ortsnamen Nora-Nürnberg vom slawischen Wort Hora-Berg ableitet, vgl. *W o l f g r a m m* 652.

⁶⁰ Die Berufung des Slawisten František Ladislav Čelakovský (1799—1852) und Václav Hankas an die Petersburger Akademie, die sich als die Pflgestätte aller slawischen Sprachen betrachtete, zerschlug sich.

Palacký hatte längere Zeit geschwiegen. Hormayr erinnert ihn am 8. Januar 1831 an die unwandelbare freundschaftliche Ergebenheit seines Münchner Lehrers. Mit Freude stellt er fest, daß Brünn dem Gelehrten Dobrovský ein Denkmal gesetzt habe: „Lebte Franz Sternberg noch, auch Prag würde eines haben und die Wiener Wuth gegen alles, was hervorragt, gegen jeden ausgezeichneten Namen, die in so weiten Umkreis keine Statue, keine Büste, keinen Namen von öffentlichen Plätzen oder Straßen, ja kaum Epitaphien duldet, außer bey Mittelmäßigen, harmlosen Leuten, wie Heinrich Collin⁶¹, oder die Grabmäler baldmöglichst aus den Kirchen hinaus in vergessene Winkel oder Holzgewölbe wirft, hätte hier nicht auch wieder gesiegt!“ Die Verzögerung der Ausstellung der Ernennungsurkunde der Akademie entschuldigt Hormayr: „Die Ausfertigung des Diploms der von der historischen Classe sowohl, als von der Gesamtakademie auf Sie gefallenen Wahl, hängt nur noch an einer schlendriantischen Interpretation der uns, kraft der Organisationsurkunde eingeräumten, jährlichen Zahl von Ernennungen.“

Die diesjährige Festrede vor der Akademie wird er über den 907 in der Ungarnschlacht gefallenen Ahnherrn des Königshauses, Herzog Luitpold, halten: „Es gilt den westlichen und südlichen Gränzstreif Böhmens, von Eger bis über Budweiß herab und Mährens längst der Thaja bis an die March anzudeuten. — Welche Orte sind wohl aus dieser Zeit die wichtigsten? . . . Boemanni und Marahenses kennen unsere Urkunden. Sind noch andere Stämme, die hervortreten? Und welche Slaven setzen Sie gleich ins sächsische Erzgebirge, etwa von Plauen bis an die Elbe hinüber . . .? Sie würden mich unendlich verbinden, verehrter Herr und Freund, wenn Sie mir darüber bald möglichst Behrendes sagen wollten . . .“⁶²

Der Inhalt des Briefes vom 4. August 1831 besteht aus lauter Fragestellungen. Palacký hatte München besucht — wie wir aus dem nächsten Brief erfahren im Mai 1831 —, aber seitdem nichts von sich hören lassen⁶³. Die zugesagten Ergänzungen der Museumszeitschrift waren noch nicht in München eingetroffen.

⁶¹ Gerade Heinrich von Collin († 1811) hatte Hormayr gemeinsam mit dessen Bruder Matthäus in seinem „Archiv“ am 21. März 1825, S. 177—182 als die Vertreter der romantischen Dichtung gewürdigt. Das von Heinrich von Collin 1809 verfaßte Gedicht „An Hormayr“ wurde im „Taschenbuch“ 1836, S. 419/20 abgedruckt.

⁶² Die akademische Gedächtnisrede wurde 1831 unter dem Titel „Herzog Luitpold unter Einschuß der Beziehungen Bayerns zu seinen südlichen und östlichen Nachbarn“ veröffentlicht und bringt eine Fülle von böhmischen und mährischen Quellenextrakten.

⁶³ Palacký hatte sein Gesuch zur Benützung des Reichsarchivs in München am 20. Mai 1831 an den Innenminister gerichtet. In diesem Dokument, das im Bayer. Hauptstaatsarchiv in München (MInn 41398) liegt, schreibt Palacký: „Seit Jahren mit archivari-schen Forschungen für die böhmische Geschichte beschäftigt und nunmehr seit kurzem auch durch einen Landtagbeschuß der böhmischen Stände ermächtigt und beauftragt, solche Forschungen noch mehr auszudehnen, eilte ich in diese schöne Königstadt eines mit Böhmen von jeher befreundeten Nachbarlandes, um auch in den hiesigen Archiven und Bibliotheken Beiträge zur Aufklärung der böhmischen Vorzeit zu sammeln. Ich wage daher an Ew. Excellenz ehrfurchtsvoll die Bitte, mir den Zutritt zu dem so reichen k. Reichsarchive, die Einsicht und Benützung der älteren daselbst vorhandenen Urkunden und Actenstücke gnädigst zu gestatten.“

Hormayr hofft nun doch bald etwas „von dem trefflichen Oberstburggrafen und von andern Angelegenheiten der Literatur und Kunst in dem Wunderlande Böhmen“ zu hören. Für sein neues Journal sucht er außerdem einen tüchtigen Korrespondenten.

Auch am 12. März 1832 hatte er von Palacký immer noch keine Nachricht erhalten. Der junge Kersdorf⁶⁴ ließ ihn wissen, daß Palacký nur wegen einer Äußerung eines hohen Herren am Schreiben gehindert sei. Das neue Journal, über dessen Plan er ihn im Mai informiert habe, sei nun im März erschienen, und zwar unter dem Namen „Bayerische Staatszeitung“. Während den politischen Teil Dr. Lindner⁶⁵ besorge, sei er für die Beilage „Bayerische Blätter für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst“ verantwortlich. „Ich denke, man solle auch in Österreich darüber froh seyn, denn es gibt im Grund einen gemeinsamen Kampf gegen die wirklich empörenden Anmaßungen der Journalistik, die den Sinn von allem Wissenschaftlichen abreißt und bloß auf die erbärmlichste politische Kannegiesserey hinüberwirft. Der Minister Fürst Wallerstein⁶⁶ hat sich deshalb selbst an das österreichische Ministerium und an verschiedene der ersten Gelehrten Oesterreichs gewendet, z. B. Herrn Hammer⁶⁷ . . . Nur bitte ich Sie nochmals, schaffen Sie den bayerischen Blättern einen tüchtigen Correspondenten aus Böhmen.“

Trotz der großen Ziele, die sich Hormayr in München gesetzt hatte — dazu gehörte neben seinem Dienst als Ministerialrat sein Wirken in der Akademie, die Edition der bayerischen Urkunden im Rahmen der Monumenta Boica, die Schriftleitung des kulturellen Teils der „Bayerischen Staatszeitung“ und die Abfassung einer bayerischen Geschichte —, drohte hier sein Stern zu verblassen. Seine boshafte Kritik, sein beißender Sarkasmus, seine bornierte Eitelkeit, ja sogar böartige Angriffe auf seine Förderer hatten ihm die Feindschaft vieler seiner neuen bayerischen Landsleute zugezogen. König Ludwig I., der ihn bisher wegen seiner unerbittlichen Haltung gegenüber Napoleon, seiner glänzenden Begabung und seiner nationalen Gesinnung schätzte, mußte in seine Amovierung einwilligen. Mit Wirkung vom 2. April 1832 wurde er zum Minister-Residenten in Hannover ernannt⁶⁸.

Während Hormayr noch in München weilt, dankt er am 10. Juni 1832 Palacký für dessen freilich erst nach Jahresfrist eingetroffenen Brief: „Meine Hochschätzung für Sie und meine Idee, was Quellenstudium und Critik, was inson-

⁶⁴ Sohn des Heinrich S. Edlen von Kersdorf, des geadelten jüdischen Bankiers Pappenheimer, in dessen Haus in München sich die höheren Gesellschaftskreise trafen.

⁶⁵ Friedrich Ludwig Lindner (1772—1845), Schriftsteller und bayerischer Legationsrat.

⁶⁶ Ludwig Fürst von Oettingen-Wallerstein (1791—1870), seit 1831 Innenminister.

⁶⁷ Josef Frhr. von Hammer-Purgstall (1774—1856), Orientalist, mit Hormayr freundschaftlich verbunden.

⁶⁸ Wie sehr die Abberufung Hormayrs, die ja faktisch einem Abschub gleichkam, in München überraschte, zeigt der Tagebucheintrag A. Schmellers am 4. April 1832: . . . „und daß auch Hormayr, dessen Berufung nach München früher aufgefallen, nun als Minister-Resident nach Hannover wandern solle, erregte nicht minderes Aufsehen“. Dazu R u f, P.: Johann Andreas Schmeller, Tagebücher 1801—1852. Bd. 2. München 1956, S. 143.

derheit das Wunderland Böhmen von Ihnen zu erwarten haben, ist zu entschieden, als daß Ihre Erkaltung oder Abneigung mir nicht äußerst schmerzlich fallen sollte.“ In diesem Schreiben sucht er über Palacký den Schriftsteller Horký, den er noch vor kurzem verteufelt hatte, mit der Abfassung der Ahnentafel der Waldsteins und biographischer Skizzen, Sagen und Legenden zu beauftragen. Das Material wünscht er an die Hahn'sche Buchhandlung in Hannover zu adressieren. Er ist bereits wieder voller neuer Pläne: Als Minister in Hannover werde er für eine engere Verbindung des Wissens und der Kunst zwischen Nord- und Süddeutschland eintreten. Er ist sich bewußt, daß er gerade für die Geschichtswissenschaft in Bayern, für die Gründung der historischen Vereine und die Quellenpublikation viel geleistet hat, seine Stellung an der Spitze der Archive hat ihn „faktisch, wenn auch unverdient, zu einem Mittelpunkt der Quellenforschung in ganz Süddeutschland gemacht“.

In einigen Briefen spricht Hormayr seinen Prager Briefpartner immer wieder auf eine Kopie einer Schrift von Sixt von Ottersdorf an. Nun gibt er in diesem Briefe eine detaillierte Anweisung, wie Palacký unter Einschaltung von Václav Hanka die Übersetzung durch den ihm empfohlenen Franta arrangieren und die Bezahlung über die Buchhandlung Calve in Prag abwickeln solle⁶⁹. Von Nürnberg aus richtet Hormayr am 27. August 1832 ein neuerliches Schreiben nach Prag. Er habe erst vor einigen Tagen die Instruktion und das Kreditiv für seinen Gesandtenposten nach Hannover erhalten und befinde sich auf der Reise dorthin⁷⁰. Er bringt die Übersetzung des Ottersdorfschen Werkes in Erinnerung. Die Nachricht von Hannover am 10. Mai 1833 zeigt, daß sein Wunsch nach einer Übersetzung der Ottersdorfschen Chronik über den blutigen Landtag von 1547 nicht so leicht zu erfüllen war; jetzt will er sich wenigstens mit einem Auszug der Chronik zufrieden geben, denn „dieses Vorspiel der auf die Pragerschlacht am weissen Berge folgenden Vernichtungstage ist zu wichtig und zu unbekannt“. Rückschauend läßt er in seinen Gedanken die Prager Tage anklingen: „Schon sind es in diesen Tagen fünf Jahre, daß wir zu Prag in froher Mittheilung zusammengelebt, und in eben diesen Tagen zwei Jahre, daß wir uns in München gesehen — *Ars longa, vita brevis.*“ Trotz seiner Abwesenheit von München betreue er noch weiterhin die Ausgabe der Passauer Urkunden⁷¹. Der Überbringerin dieses Schreibens, der Bankierswitwe Philipp aus Hannover, die mit ihren beiden Töchtern Prag besucht, bittet er Gelegenheit zu geben, „meinen lieben Führich⁷² und überhaupt alles genauer kennen zu

⁶⁹ Es handelt sich hier um das Quellenwerk: *Knihy pamatné o nepokojných letech 1546 a 1547* [Gedenkbücher über die unruhigen Jahre 1546 und 1547] von Sixt von Ottersdorf. Das Werk wurde von Teige, J. in: *Světová knihovna* Nr. 1363—79, Prag 1919 herausgegeben.

⁷⁰ Die Instruktion hatte König Ludwig von Bayern am 11. August 1832 ausgestellt. Die Abschrift in: *Generaldirektion d. staatl. Archive Bayerns, Reponierte Registratur, Personalakt H 30* (Hormayr).

⁷¹ *Monumenta Boica* Bd. 29/2 erschien 1831, Bd. 30/2 wurde erst 1835 fertiggestellt.

⁷² Josef von Führich (1800—1876), Maler, später Professor in Wien, bedeutendster Vertreter der Nazarener.

lernen, was Eure majestätische Königswitwe, Euer westslavisches Jerusalem und czechisches Venedig für Kunst und Alterthum aufzuweisen hat“. In dem Briefe vermeldet er, daß die von ihm in Hannover initiierte Kunstaussstellung Münchener Maler mit dem Verkauf von 49 Gemälden, also der Hälfte der Exponate, abgeschlossen habe. Sein Vorschlag sei, die Prager sollten es wagen, mit den Gemälden Führichs eine ähnliche Aktion zu unternehmen, sie würden den gleichen Erfolg erzielen.

Die Familie Philipp hatte Hormayr einen Brief von Palacký vom 16. Juni übermittelt. Dieser antwortet nun am 30. August hocheifrig „über das Aufstreben Ihrer Nationalliteratur durch die Slowaken in Ungarn und gewiß auch durch Schaffariks Ankunft und Wirken in Prag⁷³. Celakowskys Verlust ist ebenso ein Jammer als die fortwährend steigende Strenge der Censur“⁷⁴. Sein Interesse an der böhmischen Geschichte bleibt ständig wach: „Auf Ihre Aufschlüsse aus der Hussitenzeit bin ich außerordentlich begierig und auf die Geschichte selbst, die inzwischen gewiß niemals mit Censur gedruckt wird, denn wie kann man diesen Niobiden Schmerz unterdrücken über das, was die Ferdinande wilder zertraten als Don Miguel, aber dennoch lammfromme Menschenfreunde blieben. Ist es denn wahr, daß jetzt in Böhmen weit mehr Menschen zur Cholerazeit plötzlich gestorben sind aus lauter Freude, den Kaiser Franz wieder gesehen zu haben, und daß in wasserarmen Gegenden sehr viele Mühlen bloß mit Freudenthränen betrieben werden? — fürwahr eine glückliche goldene Zeit, in der gar nichts zu wünschen übrig bleibt!“

Die anfänglich freundschaftliche Verbundenheit Palackýs mit dem Historiker Constantin Höfler, der 1851 als Professor für Geschichte an die Prager Universität berufen wurde, ist eigentlich von Hormayr begründet worden. Höfler hatte auf einer Studienreise auch Hannover besucht, und bei dieser Gelegenheit übergab ihm Hormayr am 1. Februar 1834 eine Empfehlung an Palacký: „Der Ueberbringer dieser Zeilen, Dr. Höfler, Sohn des Oberappellationsgerichtsrathes in München und im Auftrage der Münchner Akademie bisher in Göttingen arbeitend und nun nach Rom gehend, ist ein durch Talent und Charakter in früher Jugend gleich ausgezeichneter Mann. — Er sei durch diese Zeilen aufs wärmste empfohlen. Prag ist ein so interessanter Punkt, daß ich ihn aufs dringendste empfohlen habe, selben nicht vorüber zu gehen“⁷⁵. Höfler betrat am 26. Februar den Boden Prags, traf mit Palacký zusammen und wurde von diesem in die Probleme der böhmischen Geschichte, besonders des Hussitismus eingeführt. Damals konnte freilich noch niemand ahnen, daß diese beiden bedeutenden Historiker einmal die erbittertsten literarischen Widersacher werden sollten. Wiewohl Hormayr von der Person Höflers sehr angetan war,

⁷³ Šafařík war 1833 nach Prag übersiedelt und Mitarbeiter von Palacký geworden.

⁷⁴ Ob hier auf Čelakovskýs Ausweichen auf die Journalistik angespielt wird? Čelakovský übernahm im Januar 1834 die Schriftleitung der *České Noviny Pražské*.

⁷⁵ Constantin von Höfler (1811—1897). Über ihn B o r o d a j k e w y c z, T. v.: *Deutscher Geist und Katholizismus im 19. Jahrhundert*. Salzburg-Wien 1935, S. 89 ff. — H e m m e r l e, J.: Constantin von Höfler. In: *Lebensbilder aus dem Bayer. Schwaben*. Bd. 2. Augsburg 1953, S. 380 f. — D e r s. in: *NDB* Bd. 9 (1972) S. 313—315.

bezeichnete ihn Höfler später als einen der Urheber, die in München die Schikanen gegen ihn ausgelöst hätten.

Um die Briefzensur zu hintergehen, benutzt Hormayr am 4. November 1834 wiederum die Gelegenheit, der nach Prag zurückkehrenden Frau von Lämmel, einer Schwester der Bankierswitwe Philipp, eine Nachricht an Palacký zukommen zu lassen. Ihm liegt sehr daran, daß das „Taschenbuch“ regelmäßig in der böhmischen Landeshauptstadt eintrifft: „Meine historischen Taschenbücher, auf welche ich in nationaler und populärer Hinsicht großes Gewicht lege, dauern fort und ich hoffe, sie seyen auch in Böhmen beharrlich gelesen. Der nächste Jahrgang gibt eine vermehrte und gewiß nicht verwässerte Ausgabe des böhmischen Martyrologiums. Noch wichtiger ist mir der blutige Landtag von 1547 und die von Ferdinand I. bis auf Ferdinand II. geschehene Schritte zum Umsturz der alten Nationalität, der alten öffentlichen — und Privatrechte . . . Was immer in der böhmischen Literatur sich auszeichnet, wird meinem Herzen immer theuer bleiben.“ Daß Ebert, dessen Freundschaft er so schätzt, nichts von sich hören läßt, kränkt ihn. Seine wiederholte Nachfrage gilt auch seinem „alten Freund Knoll. Nebst einem eisenfesten Charakter, besitzt er weit mehr Geschmack, Gelehrsamkeit und scharfes Urtheil, als man ihm auf den ersten Blick zutrauen sollte. — Als Mensch war er mir überaus achtungswürdig. Mein Archiv, meine Taschenbücher tragen übrigens vielfach das Gepräge der von Knoll gestifteten Olmützerschule⁷⁶.“

Palacký besorgte für Hormayr auch Abschriften für die *Monumenta Germaniae historica*. Aus dem Schreiben vom 5. Mai 1837 wird ersichtlich, daß Hormayr die aus Prag übersandten Mitteilungen sogleich an Pertz⁷⁷ weiterleitete. In seinen Dank läßt er jedoch die Bemerkung einfließen, daß Palacký die *Monumenta Boica* und die *Regesta Boica* weiterhin im Auge behalten möge, denn „die Epoche Kaiser Ludwigs des Bayern ist auch für Böhmen von höchster Wichtigkeit“. Prof. Knoll sucht er gegenüber Palacký, der etwas Abträgliches über jenen geschrieben haben muß, in Schutz zu nehmen: „In dem absurden Urtheil des mir sonst sehr lieben Professors Knoll spuckt wohl etwas Eifersucht und Bestreben, daß man über seine Orthodoxie nach Wien berichte, wo er 1819—1823 ganz gewaltig im schwarzen Buche stand und nur von mir durch Stifft⁷⁸, von Mittrowsky⁷⁹ und vom seligen Erzbischof Chotek⁸⁰ mit Mühe herausgeputzt worden ist.“

Der Überbringer des Briefes vom 4. Juli 1837 ist der preußische Regierungsrat Nauk aus Minden, der sich vorgenommen hatte, das Leben der schönen

⁷⁶ Joseph Leonhard Knoll (1775—1841), zuerst seit 1810 Professor am Lyzeum und seit 1827 an der Universität in Olmütz, 1832 Professor für Universalgeschichte an der Universität Prag. Über ihn Pfitzner, J.: Das Erwachen der Sudetendeutschen im Spiegel ihres Schrifttums. Reichenberg 1926 und in: Sudetendeutsche Lebensbilder. Bd. 3, 1939.

⁷⁷ Georg Heinrich Pertz (1795—1876), seit 1816 Archivar in Hannover, seit 1823 Leiter der *Monumenta Germaniae Historica*.

⁷⁸ Andreas Josef Frhr. von Stifft (1760—1836), kaiserlicher Leibarzt in Wien.

⁷⁹ Anton Friedrich Mittrowsky (1770—1842), Präsident des Landesguberniums in Mähren, eifriger Förderer der Wissenschaften und Mitarbeiter an Hormayrs „Archiv“.

⁸⁰ Erzbischof von Olmütz 1831—1836.

Else, der Tochter des Herzogs Friedrich von Landshut und Gemahlin des ersten Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich von Zollern⁸¹, zu erforschen: „Prag und die Friedrichen von Zollern so vielfach berührenden Händel sind Nauk wie natürlich von hohem Interesse. An wen könnte er sich diesfalls besser wenden, als an den großen Altmeister, den auch ich aufs herzlichste und hochachtungsvollste umarme.“ Für die Bekanntschaft des französischen Gesandten in Hannover, Chevalier Alexander Martin, ehemaligen Geheimsekretär Talleyrands, den Überbringer des Briefs vom 14. August 1837, solle Palacký dem Briefschreiber Dank wissen. Hormayr erhofft sich über diesen Gesandten einige Nachrichten aus Prag. Dieses Schreiben besteht nur aus wenigen Zeilen, ebenso das vom 23. Februar 1838. Hormayr will die Verbindung aufrechterhalten und seine freundschaftliche Zuneigung Palacký ständig bekunden, so mit den Worten: „Ihre Rolle steht fest und glorreich, als Geschichtsschreiber eines europäischen, tieferniedrigsten Volks, welchem dennoch eine so hohe Stelle gebührt und durchaus nicht angefochten werden kann.“

Mit königlichem Reskript vom 9. Dezember 1838⁸² wurde Hormayr von seiner Mission in Hannover entbunden und zum bevollmächtigten Minister bei den freien Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg berufen. Sitz des Gesandten war Bremen. Von hier aus übermittelt Hormayr am 6. Februar 1843 durch den nach Prag reisenden Major S. W. Reuter an Palacký seinen „alten Freund, Vordermann und Siegel in der Quellenforschung, die innigsten Grüße und Segenswünsche“ und erkundigt sich nach den neuesten Früchten seiner „grandiosen und wichtigen Studien“. Hormayr macht aufmerksam auf seine neuesten Arbeiten, das „Taschenbuch“, die „Lebensbilder aus den Befreiungskriegen“ und die „Goldene Chronik von Hohenschwangau“, wobei es ihm wichtig erscheint, daß er in der letzteren Abhandlung das gleiche Thema behandelt wie Palacký, nämlich die große mongolische Flut von 1241. Leider konnte er die ihm durch Baron Freyberg im Münchner Reichsarchiv zugänglich gemachte Studie Palackýs über diesen Forschungsgegenstand erst zu spät einsehen⁸³. Mit eindringlichen Worten empfiehlt er dem Prager Forscher das Reichsarchiv in München und das dortige Geheime Staatsarchiv: „Daß beide Häuser, Bayern und Pfalz, lange schon vor der Reformation einer so divergierenden Politik, so verschiedenen Rücksichten und Nachbarschaften folgen mußten, giebt dem Münchner Archiv unglaubliche Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit. Wie erst die Union und Liga, der Winterkönig, der 30jährige Krieg. Über den letzteren ist Wien ungeheuer arm, im Verhältnis zu München und zu den weiteren Schätzen in Nürnberg, Bamberg, Würzburg und Augsburg. Eine wahre Geschichte Böhmens von 1606 bis 1696 ist eine große und würdevolle Aufgabe.“

Mit einem ausführlich abgefaßten, viele Einzeldinge berührenden Brief dankt Hormayr am 8. März 1843 für eine Mitteilung Palackýs: „Je länger ich Ihre

⁸¹ Elisabeth 1383—1442.

⁸² Abschrift im Personalakt Hormayr (wie Anm. 70).

⁸³ Der Mongolen Einfall im Jahr 1241. Prag 1842.

Mittheilungen entbehrt, je riesenmäßiger indessen, Jahr für Jahr, Ihr Verdienst gewachsen und nicht nur segensbringend für Ihr Vaterland, sondern auch bedeutsam für die Welt geworden ist, desto tröstender und erfreulicher war mir die Gelegenheit, ein Lebenszeichen durch den trefflichen Major Reuter von Eurer Hochwohlgeboren zu erhalten.“ Aus der ihm von Palacký angekündigten Arbeit über den Hussitismus erwartet er sich ethnographische, politische und religiöse Motive. Ungeachtet der politisch trostlosen Zustände in Böhmen seit 1526 bekennt er: „. . . aber das Reich ist eine Familie, die nicht stirbt und wer kann festnageln, was in 5, was in 15, was vollends in 25 Jahren an der Tagesordnung seyn wird? . . . Der so lang als das wohlfeilste Palladium begrüßte Separatismus, durch den man die Ungarn und Deutschen gegen die Böhmen und umgekehrt und wieder alle zusammen gegen die Italiener brauchen konnte, muß doch auch seine Rückseite haben. — Was könnte sein, als daß der Slavismus sich so streng innerhalb der gesetzlichen Grenzen hält und gar keine, von gar manchen ungeduldig gewünschte Blöße giebt. Welcher Stolz ein Vaterland zu haben wie Böhmen und eine solche Geschichte?“

Der patriotische Impetus, den Hormayr schon in seinem „Plutarch“ und dann später in allen Ausgaben seines „Taschenbuches“ mit heißer Leidenschaftlichkeit ausstrahlte, wirkt selbst noch in seinen alten Tagen nach⁸⁴: „Ich bin ein enthusiastischer Österreicher zu einer Zeit gewesen, wo es wenig Rosen brachte, gut österreichisch zu sein. Ich trage dieselbe Liebe im Herzen. Wer könnte die, in allen Stürmen des Krieges feuerfest erprobten Völker und jene Gefühle nicht ehren, die in den Spaziergängen eines Wiener Poeten⁸⁵ unübertrefflich ausgesprochen sind? . . . Die einem Böhmen und mehrfach dem Grafen Leo Thun zugeschriebene Schrift über Österreichs Zustände hat viel Gutes, ist aber ungenügend in der Angabe der Gegenmittel. Krebschäden heilt man nicht mit Rosenwasser. Auch ist der Verfasser weder Politiker noch Historiker⁸⁶. Traurig, daß die österreichische Censur nur hündische Lobwedelei dulden kann, aber nicht den wohlgemeinten Tadel des Patrioten. Quos deus vult perdere, dementat. — Und welche Politik? Stünde Österreich im Bundestag auf der Seite der Wahrheit und des Rechts, als der alte Kaiser und Bewahrer der Gesetze, so wäre seine Popularität ungeheuer und es könnte die deutschen Fürsten nach Belieben von ihren Stühlen jagen . . .“ In den weiteren Absätzen des

⁸⁴ Über Hormayrs Patriotismus vgl. Mayerhofer-Schmid, A.: Hormayr und die Romantik 1802—1813. Diss. Wien 1949 (ungedr.), bes. S. 60—74. — Der „Plutarch“ sollte auch für die Länder der Slawen und Ungarn innerhalb des Kaisertums Anlaß zur Besinnung auf ihre eigene Geschichte und deren enge Verknüpfung mit dem Schicksal des Gesamtstaates sein.

⁸⁵ Die von Alexander Graf von Auersperg (1806—1876) unter dem Pseudonym Anastasius Grün 1831 herausgegebenen „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ gehören zu den frühesten Zeugnissen des Liberalismus in Österreich. Auersperg gehörte zum Mitarbeiterkreis Hormayrs.

⁸⁶ Bei dieser fälschlich dem Grafen Leo Thun zugeschriebenen Schrift handelt es sich um den 1. Teil der 1841 in Hamburg anonym gedruckten Broschüre „Österreich und dessen Zukunft“ von Viktor Frhr. von Andrian-Werburg (1813—1858). Der Druck war ein scharfer Angriff auf die österreichische Regierung.

Briefes berichtet er, daß er Palackýs Brief dem bayerischen Kronprinzen mitgeteilt habe.

Eine Übersicht über seine letzten Veröffentlichungen bietet Hormayr in dem Briefe vom 12. März 1845, worin er die englische Übersetzung der „Lebensbilder aus den Befreiungskriegen“, die „Anemonen aus dem Tagebuch eines alten Pilgermannes“ und die 2. Auflage über „Tirol und den Tirolerkrieg“ anzeigt. Sein neuestes Interesse gilt aber dem hl. Johannes von Nepomuk: „Als ich zum Nepomukfest 1828 in Prag war, sagte mir unter vielen andern der unvergeßliche Freund Dobrowsky: Johannes von Pomuk Marterthum für die Immunität und für die von dem blut- und weinsäuferischen Tyrannen Wenzel zertretenen Rechte des Prager Bisthums habe allerdings seine Richtigkeit, jedoch das Marterthum für die Beichtgeheimnisse der Königin Johanna beruhe durchaus auf keinen gleichzeitigen Quellen, sondern da man unter Ferdinand I. dem heiligen Johann zwar Verehrung, aber eine noch ganz unentwickelte und dunkle, erwiesen, hätten die Jesuiten, dieses Cultus erste, ihn zum zweiten Patron ihres Ordens erkohren, seine Heiligsprechung mit dem größten Eifer betrieben, um ihren Orden vorzugsweise und mit Vorliebe zum Depositeur aller öffentlichen und Privatgeheimnisse zu machen. Das nämliche wiederholte mir der damalige Abt von Strahov, Benedikt Pfeiffer⁸⁷, wenn ich nicht irre. Es ist mir wichtig zu wissen, was Sie davon halten? und wo ich die Acten über den heiligen Johann von Nepomuk am vollständigsten beisammen finde, wohl in den Bollandisten auf den 16. Mai.“ Die Antwort möchte Hormayr an die Weidmannsche Buchhandlung in Leipzig adressiert wissen.

Dem nach Prag reisenden Aldermann Theodor Lürmann, Vater des ihm befreundeten königlich bayerischen Konsuls⁸⁸, vertraut Hormayr am 25. Mai 1845 eine kurze Nachricht an Palacký an und bittet diesen, ihm quellenkundliche Aussagen über Johann von Nepomuk zu besorgen. Er beabsichtigte am 29. Mai über Leipzig und Regensburg nach München zu reisen, wo er sich mit der bei den Bollandisten gedruckten Vita des Heiligen beschäftigen möchte. Er werde bis Anfang August in München bleiben, wo er auch wieder mit Böhmer zusammentreffen werde. In fast allen Briefen erkundigt sich Hormayr über die Grafen Salm, besonders über seinen Zögling und Freund, den damaligen Oberstburggrafen-Amtsverweser in Prag. Zum Schluß des Jahres 1845, am 28. Dezember, entbietet er seinem Freunde in Prag, „dessen Genius ich seit mehr als zwanzig Jahre verehere, das Gelübde meiner unversiegbaren Ergebenheit und Hochachtung“. Für die ihm über Major Reuter übersandten „Denkmäler des Fleißes und Scharfsinns“ — gemeint sind die Angaben über den heiligen Johannes — dankt er herzlich: „Nicht was man gerne hört, was diesem oder jenem Moment, dieser oder jener Partei zur Waffe taugt, sondern, was geschehen ist, ist Geschichte.“ Palacký gegenüber gesteht er, daß gerade in seinem Hause eine „erbliche Passion für St. Johann von Nepomuk“ bestehe⁸⁹.

⁸⁷ 1783—1834. Pfeiffer gehörte zum Schülerkreis Bernhard Bolzanos.

⁸⁸ Johann Theodor Lürmann war seit 1843 bayerischer Konsul in Bremen und Oldenburg, seit 1846 bayerischer Generalkonsul, er starb 1889.

⁸⁹ Die Verehrung Hormayrs für den zweiten Patron Böhmens bezeugt auch das noch in

Die Quellenforschung zur Geschichte Süddeutschlands bedeutet für Hormayr immer noch sein Lebensziel. Sein in den zwanziger Jahren begonnenes Werk „Österreich unter den Babenbergern“ will er vollenden. Freilich müsse er jetzt gewaltig umlernen, denn „Sie [Palacký] und Böhmer und Friedrich Blumberger⁹⁰ haben mir in meine Babenberger einen sauberen Strich gemacht! da Pernold und Ortilo, mit Respect zu melden, als Pfaffen-Machwerk dastehen, dem auch die Verbesserung des Ferdinandeischen Testaments und der Sigismundsche Lehenbrief auf Herzog Albrecht entsprossen. Ich hatte noch meine, gewiß erudirte Vertheidigung des Fridericianums von 1156 zum Theil auf Pernold gebaut. Jetzt rumpelt freilich alls übereinander“⁹¹.

Eine Fülle weiterer Fragen will Hormayr von Palacký beantwortet wissen, die Ursache des Martyriums und das Alter der Heiligenverehrung des hl. Nepomuk, ob eine solche schon zu oder erst nach der Hussitenzeit lebendig war, ob für die Ertrückung in der Moldau die Nichtpreisgabe des Beichtgeheimnisses als Grund angesehen werden könne und ob diese Angabe über den Jesuiten Balbinus hinausgehe⁹². Eine käufliche Erwerbung oder wenigstens die Ausleihe der Abhandlung von Gelasius Dobner über Johannes von Nepomuk bittet er zu besorgen⁹³.

Nicht ohne Absicht berichtet Hormayr, mit welchem hohen Gefühlen er im Atelier Schwanthalers in München die Standbilder des König Ottokar, Hussens und Žižkas betrachtet habe, wobei er beiläufig die Bemerkung einfließen läßt, daß König Ludwig von Bayern auch seine Marmorbüste für die Ruhmeshalle bei Schwanthaler in Auftrag gegeben habe, die dieser jedoch wegen seiner schwachen Gesundheit seinem Schüler Max Widmann übertragen mußte.

Wer die von Hormayr in den Jahren 1845—47 veröffentlichten „Anemonen

der Abteikirche in Stams in Tirol erhaltene Epitaph, wo Hormayr sein Herz beisetzen ließ. Hier ist zu lesen: Excell. D. D. Josephi L. B. de Hormayr ab Hortenburg etc. . . . denatus Monachi die 5. Nov. 1848, eximium S. Johannis Nep. Cultoris et ascetarii hujus Fautoris, qui sua in hoc sacello praecordia recon(dere) voluit.

⁹⁰ Friedrich Blumberger (1778—1864), österreichischer Historiker, Archivar des Stiftes Göttweig.

⁹¹ Hormayr hatte bei seinen Studien zur Geschichte der Babenberger auf die *Notulae anecdotae e chronica illustris stirpis Babenbergicae* aufgebaut, die Chrysostomus Hanthaler (1690—1754) 1742 veröffentlicht hatte. Dort erscheinen die genannten Gewährsmänner Ortilo von Lilienfeld und Pernold. Hormayr hatte in seinem „Archiv“ (7. Jg., 1816, S. 635 ff. u. 647 ff.) eine Studie über Hanthalers diplomatischen Nachlaß in Lilienfeld publiziert. Über die Fälschungen Hanthalers vgl. L h o t s k y, A.: *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs*. Graz-Köln 1963, S. 199 f.

⁹² Hormayr hatte die von Bohuslav Balbín S. J. verfaßte *Vita B. Joannis Nepomuceni* zur Hand, die schon 1680 in die *Acta Sanctorum* der Bollandisten aufgenommen worden war. Die deutsche Ausgabe von Balbín gab J. A. Pfeffel 1730 in Augsburg heraus. Die Beziehung zum Beichtgeheimnis wird schon 1433 von Thomas Ebendorfer, dem bekannten Theologen der Wiener Universität bezeugt, vgl. W e i ß k o p f, J.: *St. Johannes von Nepomuk*. Wien 1931, S. 106.

⁹³ Gelasius Dobner (1719—1790), Piarist, hatte sich als Historiker in den *Monumenta Historica Bohemiae* ein literarisches Denkmal gesetzt. Die von Hormayr gewünschte Abhandlung hieß: *Vindiciae confessionis divi Joannis Nepomuceni*. Prag 1784.

aus dem Tagebuch eines alten Pilgermannes“⁹⁴ oder die vom Verfasser selbst als Fragment bezeichnete Schrift „Kaiser Franz und Metternich“, die eher ein Pamphlet genannt werden müßte, liest, hält es kaum für möglich, daß dieser Autor mit dem des „Österreichischen Plutarch“ identisch ist. An Stelle des österreichischen Patrioten der Freiheitskriege tritt uns ein polemischer und sarkastischer Literat entgegen, dem ein gespaltenes Denken anhaftet und der seine eigene Vergangenheit überspielen will. Selbst der Brief an Palacký vom 10. Mai 1846 enthält verschiedene Stellen, die den Antagonismus der Tschechen gegen die Deutschen mit übertriebener Zustimmung zu unterstreichen suchen! Ironisch fragt Hormayr: „Wie erfreute es mich nicht daß Sie, Böhmer, der übrigens ein aufrichtiger Verehrer Ihrer Verdienste ist, wegen Ottocaro und wegen des Deutschenhasses der Böhmen in der AAZ⁹⁵ erklecklich heimgeleuchtet haben. In der That, wie wollten die Czechen nicht voll unauslöschlicher, unbegrenzter Dankbarkeit sein für jenes Meer von Gnaden und Wohltaten, welches die Deutschen seit den Carolingertagen über sie ausgossen . . . Es ist kaum zu sagen, mit welcher Bosheit und Dummheit die polnischen Gräuel benutzt werden, um den Slavismus zu verdächtigen und Josephs unsinnige Germanisirungswuth als das einzige Rettungsmittel der Monarchie zu preisen? In der correcten Stupidität gilt es als Axiom, Ungarns und Böhmens Größe besteht nur im Verein mit dem großen Körper von Deutsch- und Wälschösterreich, dieses mächtigen Mittelstaates. Ich kehre den Satz um, in Folge langer und kaltblütiger Forschungen, und sage just umgekehrt, die Vereinigung dieser widerharrigen Nationalitäten in dem deutschen oder vielmehr wienerischen Östreich war ein Unglück für sie und kein Glück und am wenigsten eine Bürgschaft für Europa! Der Beweis ist mit Geist und Kraft geführt, wird aber wohl ungedruckt bleiben, so lange ich lebe.“

Am 12. Januar 1847 gedenkt Hormayr seiner früheren Begegnungen mit den Prager Freunden, vor allem mit Palacký. Nachdem seine Gesundheit ihn schon seit Jahren zwingt, den Sommer über in den bayerischen Bergen zu verbringen, sieht er einer baldigen Zusammenkunft entgegen: „Wie lange dünkt es mir schon, daß wir uns in Nürnberg gesehen und wie kurz präcipitirt waren diese Augenblicke gegen das unendlich Viele, was ich Ihnen zu sagen hätte, von meiner alten, aufrichtigen . . . Liebe und im Interesse unserer Wissenschaft, für die wir in Wahrheit nicht unthätig waren seit den Decennien, als wir uns begegnet, im kaiserlichen Archiv zu Wien, mit Dobrowsky und Ebert in Prag und zu München? — Möchte mir doch bald wieder ein solches Wiedersehen vergönnt sein!“ Seine Johannes von Nepomuk-Studien beschäftigten ihn weiterhin. Er drängt wieder, ihm die schon erwähnte Abhandlung Dobners sowie Berghauers „Protomartyr poenitentiae Joannes Nepomucenus“⁹⁶ wenn nicht käuflich, so doch leihweise zukommen zu lassen. Seiner Erinnerung nach habe Do-

⁹⁴ Sie waren anonym erschienen.

⁹⁵ Die Augsburger Allgemeine Zeitung, herausgegeben von Johann Friedrich von Cotta, war damals die führende Tageszeitung in Deutschland.

⁹⁶ J. T. Berghauer (1684—1760), Prager Kirchenhistoriker, veröffentlichte sein Nepomukbuch 1723.

brovský 1783 über diese Schriften im Literarischen Magazin III geschrieben, ob dieses Urteil wohl heute noch dem kritischen Blick Palackýs standhalte? Während Hormayr Palacký ermuntert, seine Forschungen zur böhmischen Geschichte mit Eifer fortzusetzen, spricht er mit einer geradezu abwertenden Art über die österreichische Geschichtsschreibung: „Aus Wien dürfen wir wohl eben nicht viel erwarten von dem talentvollen Hügel⁹⁷, der aber schon zweimal dem Irrenhaus verfallen war, und von dem Historiographen von Mariataferl, Kaltenbaeck⁹⁸. Chmel⁹⁹ ist sehr wacker zum Regesten-Zusammenwürfeln und Monumenta-Ediren, Hurter¹⁰⁰ wird die Zeit-Gespenster mit polemischem Weihwasser bespritzen . . . und quis non obstupuit über die todtgeborene Academie der Wissenschaften¹⁰¹, eine Sinecure, an der weder die Menschen noch das Geld flüssig werden wollen, welches letztern wohl allen Theilen die Hauptsache ist, denn es wäre doch gar zu spaßhaft, bei dieser Construction an namhafte Erfolge für die Wissenschaft zu denken? — so bewährte Treue und Loyalität in den anlagenreichen Völkerstämmen? Das Wien von 1847 muß, der tausendfachen Hemmschuhe ungeachtet, doch ein ganz anderes sein als jenes, das ich im September 1828, vor beinahe zwanzig Jahren, verließ. Dr. Schuselka¹⁰² sitzt in Hamburg als das Haupt einer eckelhaften Secte, der Deutschcatholiken, macht alle vierzehn Tage ein neues Buch und neue Glaubensartikel- und Groß-Hoffinger¹⁰³, lauter ehemalige Naderer, was bringen diese dem Auslande für Begriffe bei, von dem doch so gediegenen Stoff in den wahrhaft liebenswürdigen Österreichern?“.

Das letzte uns bekannte Schreiben Hormayrs an Palacký, am 19. März in München geschrieben, trägt zwar keine Jahreszahl, muß jedoch nach dem Inhalt in das Jahr 1848 verlegt werden. Hormayr beginnt: „Nach langer Zeit erlaube ich mir, Sie, theurer, hochverehrter Freund, durch sichere Gelegenheit wieder einmal an mich zu erinnern, der Ihnen so viele und wichtige Belehrungen schuldig ist und allen Ereignissen des herrlichen Böhmen, das noch unstreit-

⁹⁷ Klemens Wenzel Frhr. von Hügel (1792—1849) war bis 1837 in diplomatischen Diensten, Vertreter der Metternichschen Politik, ab 1837 Hofrat in der Staatskanzlei und seit 1846 Direktor des Staatsarchivs in Wien.

⁹⁸ Johann Paul Kaltenbaeck (1804—1861), Publizist, Mitarbeiter an Hormayrs „Archiv“, das er 1835—37 redigierte, 1846—1857 Archivar am Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

⁹⁹ Joseph Chmel (1798—1858), Herausgeber der Regesten König Ruprechts und Kaiser Friedrichs III.

¹⁰⁰ Friedrich von Hurter (1787—1865) wurde 1846 österreichischer Reichshistoriograph; er gehörte zum Kreis der von Hormayr bekämpften kirchlichen Restauration in Österreich.

¹⁰¹ Die Wiener Akademie der Wissenschaften war erst 1847 gegründet worden.

¹⁰² Franz Schuselka (1811—1886), Publizist des demokratischen Gedankens, trat für die Versöhnung der Nationalitäten in Österreich ein. Er wurde als Deutsch-Katholik aus Österreich verbannt. Noch am 10. Mai 1846 hatte Hormayr in einem Postskriptum an Palacký geschrieben: „Bei Schuselka ist der Wille gut, leider aber das Fleisch noch schwach und er in der Thorheit befangen, die Vereinigung der feindseligen Elemente als etwas Gutes anzusehen!“

¹⁰³ Anton Johann Groß-Hoffinger (1808—1873), österreichischer Schriftsteller.

tig zu einer so großen Rolle berufen ist. Möge doch die jetzige Crisis sich in einer milden und nicht noch größeres Unheil in Gefolg habenden Weise lösen.“ Hormayr liegt viel daran zu wissen, wie Palacký die ihm dedizierten beiden letzten Bände der „Anemonen“¹⁰⁴ aufgenommen hat. Aber schon springt er mit seinen Gedanken auf das politische Geschehen über, das in diesem Schicksalsjahr der deutschen Geschichte so turbulent werden sollte: „Wer begreift es, daß Preußen die ihm zur Beherrschung des größeren Theiles von Deutschland zugewiesene Rolle durchaus nicht versteht und von sich stößt? daß es Osterreich immer gelingt, an allem Odiosen Preußen die Schelle anzuhängen, während es selber bei sich zu Hause und überall auswärts der Hemmschuh alles Gutes und alles Lichtes ist und dadurch größtentheils die jetzigen höchst beklagenswerthen Explosionen hervorgerufen hat.“

Als Hormayr diese Zeilen konzipierte, war er bereits wieder in München. Am 22. Juni 1847 war er nämlich mit Wirkung vom 1. Juli von dem Posten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei den freien Hansestädten enthoben und als Vorstand des königlich allgemeinen Reichsarchivs nach München versetzt worden. Was lag nun näher, als daß er Palacký zum Besuch des bayerischen Zentralarchivs einlädt, wobei er ihm versichert, daß Brand¹⁰⁵ für ihn fleißig Abschriften fertige. Sein kurzes Schreiben läßt er mit dem Abschiedsgruß ausklingen: „Genehmigen Sie mit der alten Güte meine erneuerten Huldigungen. Ewig der Ihrige Hormayr.“

Die Briefe Hormayrs an Palacký dokumentieren in ganz besonderer Weise die Vorliebe dieses österreichisch-bayerischen Historikers und Publizisten für das Land Böhmen und seine Geschichte. Hormayr bewies diese geistige Einstellung nicht nur in seinen schriftlichen Zeugnissen, sondern auch im Rahmen seiner diplomatischen Geschäfte. So kommentiert Hormayr als bevollmächtigter Minister in Bremen in einem Schreiben an das bayerische Ministerium des Außern vom 17. November 1845 eine nach München überwiesene Büchersendung mit folgenden Worten: „Von dem mir gleichfalls seit vielen Jahren verbundenen, berühmten Geschichtsschreiber Böhmens, Franz Palacký, seine herrliche, auch für Bayern reichhaltige Dissertation über Formelbücher. Von ebendenselben, der Necrolog des für Regensburg, wie für Bayerns Flora unvergeßlichen Grafen Caspar Sternberg und seines Veters Franz . . ., die neuesten Verhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und des Prager Museums. Ich bitte die Lesefrüchte mit gewohnter Huld und Nachsicht aufzunehmen“¹⁰⁶.“ In seinen Publikationsorganen hat Hormayr wiederholt die Eigenständigkeit und Bedeutung der tschechischen Sprache und Literatur betont. Der Beispiele wären hier viele anzuführen. 1827 bezeichnet es Hormayr als Aufgabe seines „Archivs“, „mit mehr Aufmerksamkeit und Liebe, als es bisher von deutscher Seite geschehen ist, dahin zu wirken, daß die böhmische

¹⁰⁴ Der letzte Band der „Anemonen“ war 1847 erschienen.

¹⁰⁵ Johann Georg Brand (1802—1883), damals Reichsarchivs-Kanzellist, seit 1857 Reichsarchivrat in München.

¹⁰⁶ BHStA München, Abt. II, MA 1921.

Sprache und Literatur und deren Leistungen auch in den deutschen Provinzen, namentlich in der Kaiserstadt, mehr bekannt und geachtet werden mögen“¹⁰⁷. Und noch 1837 bekräftigt er seine früheren Auffassungen, wenn er bemerkt: „Erst seit der Wiedererweckung der lange niedergehaltenen ungarischen und böhmischen Sprache und mit ihnen der nationalen Quellen läßt sich wieder eine Geschichte der Nationen und etwas nationale Ansichten hoffen“¹⁰⁸.

Der bunte Inhalt von Hormayrs „Taschenbüchern“, die geschichtlichen und literarischen Artikel des „Archiv“, besonders aber die Briefe an Dobrovský und Palacký, manifestieren in vielfältiger Weise die Einstellung Hormayrs als ideellen Vorkämpfers für die nationalen Interessen des tschechischen Volkes und des freiheitlichen Fortschrittes. Das tat Hormayr gewiß aus innerster Überzeugung. Es ist unangebracht, ihm — bei aller Kritik seines Charakters und seiner Schriften — in seiner Gesinnung nur antihabsburgische Affekte und eine pure Frontstellung gegen das Metternichsche System zu unterstellen. Was aber in den zahlreichen Briefen gerade an Palacký immer wieder zum Vorschein kommt, sind seine ständigen Impulse für das Werk Palackýs, sein Angebot und seine Hilfestellung in der Beschaffung von Quellen sowie in der Publizierung und Verbreitung der von seinen Freunden vertretenen Ideen.

Hormayr ist und bleibt der große Anreger und Förderer, der trotz seines eigenen bewegten Schicksals sich maßgebend für die eigenständige nationale und kulturelle Entwicklung der Slawen innerhalb der Donaumonarchie einsetzte und durch sein Wirken viel dazu beitrug, daß das Verständnis für das nationale Eigenleben vor allem des tschechischen Volkes geweckt wurde.

¹⁰⁷ „Archiv“ 18 (1827) 1. Januar, S. 14.

¹⁰⁸ „Taschenbuch“ (1837) 482.